

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES



STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8, Fernruf: Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.008. Geschäftsstellen in Cl.-H. Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Potten Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Bruchteil vertrieben als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rp. Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,--. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp. Postzeitungsgebühr) und 36 Rp. Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 243 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 31. August 1943

Einzelpreis 10 Rp

Die verstärkte Luftabwehr

Gewaltige Schwärme von Jagdflugzeugen — Londoner Bericht über Nürnberg

dnb Buenos Aires, 30. August
Die argentinische Morgenzeitung »Nacional« gibt einen Londoner Bericht der »New York Times« wieder, in dem zur Erklärung der hohen Bomberverluste angegeben wird, daß die britischen und nordamerikanischen Flieger bei dem letzten Terrorangriff auf Nürnberg auf einen »ungeheuren Widerstand« gestoßen seien. »Gewaltige Schwärme« von Jagdflugzeugen seien aufgestiegen, sobald sich die anglo-amerikanischen Bomber der europäischen Küste genähert hätten. Es sei zu »der erbittertesten und ausgedehntesten Luftschlacht des Krieges« gekommen. Das britische Luftfahrtministerium habe angegeben, daß die Anzahl der deutschen Jäger »unerhört groß« gewesen sei.

Nach einer mehrtägigen Pause, die zweifellos zum Teil ihre Erklärung in den letzten erheblichen Flugzeugverlusten über Berlin findet, hatten unsere Feinde ihre Bombenoffensive in der Nacht zum Samstag mit einem schweren Angriff gegen die Kultur- und Baudenkmäler der alten Reichsstadt Nürnberg fortgesetzt. Wenn sie dabei der Meinung gewesen sein mögen, über diesem kaum als militärisch wichtig zu bezeichnenden Zielgebiet schwächere Luftverteidigungskräfte anzutreffen als über der Reichshauptstadt, dann mußten sie — wie sie inzwischen eingestehen — eine neue schmerzliche Enttäuschung erleben: Die neu organisierte und systematisch verstärkte deutsche Luftabwehr bewies in dieser Nacht, daß ihre Schlagkraft in allen Gauen des Reiches außerordentlich gleichmäßig gesteigert worden ist und daß fortan die englisch-amerikanischen Terroraktionen unsere Gegner überall sehr teuer zu stehen kommen dürften.

Schon nach den ersten, vorläufigen

Feststellungen, wenige Stunden nach dem Angriff ergab sich, daß das Unternehmen gegen Nürnberg die Briten erneut mindestens 60 ihrer schweren Bomberflugzeuge gekostet hat. Damit wird auch die kürzliche Londoner Erklärung hinfällig, daß die weit über dem bisherigen Durchschnitt liegende Berliner Abschusszahl nur infolge starker Nachtjäger-Massierungen rings um die Reichshauptstadt möglich gewesen sei. Es steht nun vielmehr fest, daß Engländer und Amerikaner künftig diese ho-

hen, bisher nicht gewohnten Verlustquoten in ihre Luftkriegsbilanzen einkalkulieren werden müssen.

Wie wenig aber diese wirkungsvolle Verstärkung unserer Luftstreitkräfte in der Heimat auf Kosten anderer Fronten erfolgt ist, haben die folgenden Tage des Luftkrieges außerordentlich eindrucksvoll belegt. Von nahezu allen Kampfabschnitten liegen bemerkenswerte Erfolgsberichte vor, die eine lebhaft Tätigkeit unserer zahlreichen Kampf- und Jagdgeschwader bezeugen.

Ein japanischer Gegenschlag

Überraschende Landung im Hafen von Santuao, den die Amerikaner als U-Boot-Basis ausersehen hatten

dnb Shanghai, 30. August
Wie Domei erfährt, sind Einheiten der kaiserlichen japanischen Flotte, die am Samstagmorgen im Hafen Santuao in der Provinz Fukien überraschend ge-



Unsere Karte zeigt die Ostgrenze Tschunking. Der schwarz gezeichnete Insel Formosa liegt etwas südlich von Futschau die Insel Santuao.

landet waren, im Augenblick damit beschäftigt, das Gebiet zu säubern. Unmittelbar nach der Landung hatten die Verbände einen Beobachtungsposten des Feindes und andere Anlagen besetzt. Die Landung war mit Unterstützung von Aufklärungsflugzeugen an drei Stellen durchgeführt worden, am Zolikai, an der Küste westlich des Zollgebäudes und südlich des Mount Stevess.

Das Unternehmen geht glatt vonstatten. Damit wurden die amerikanischen Pläne, den Hafen Santuao als U-Boot-Basis zu benutzen, im Keime erstickt. Santuao liegt auf der Santu-Insel im Nordosten Fukiens (gegenüber Formosa) und befaßt sich, als es noch ein kleines Dorf war, mit dem Tee-Export. Der Hafen hat für Japan strategische Bedeutung, da er Taiwan gegenüberliegt. Im Jahre 1897 unternahm die amerikanische Flotte den Versuch, dort ein Kohlendepot zu errichten, sah jedoch davon ab, als die Japaner Einwände erhoben. Die Zahl der Einwohner beträgt 10.000. Die Stadt ist bekannt als Zentrum des Handels mit Tee, Tabak und Tinköl.



PK Aufnahme: Kriegsbildner Lehrer Art. (Wf.)

Hindernisse kennt der deutsche Soldat nicht

Bis zur Brust im Wasser in einem Nebenarm des Kuban geht es, die Wachen hoch in den Händen haltend, zum anderen Ufer. Dort hat sich der Feind gesammelt und beschießt von hier aus die deutschen Stellungen.

England nach vier Kriegsjahren

Nachdenklich, zweifelnd, unsicher

Von Dr. Heilmuth Lindemann

te Stockholm, Ende August 1943

Das fünfte Kriegsjahr findet, wenn es um die 11. Vormittagsstunde des 3. September in England seinen Einzugs hält, eine Nation sehr nachdenklicher, vielfach zweifelnder und nicht selten innerlich unsicherer Menschen vor. Das mag seltsam erscheinen.

Es ist merkwürdig, daß die Engländer das, was sie an militärischen Vorteilen gewonnen, an innerer Sicherheit verlor zu haben scheinen. Die Erklärung dieser Erscheinung ergibt sich nur aus

einer Prüfung der geistigen Gesamtlage der inneren Verfassung, in welcher sich England nach vier Kriegsjahren befindet. Bei dieser Prüfung wird es nötig sein, hin und wieder auf die beiden Hauptalliierten Englands hinzuweisen. Denn Englands Schicksal in diesem Kriege ist die Mittelstellung zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten. Nur wenn man England und sein Empire stets zwischen den beiden großen Kontinentalmächten Asiens und Nordamerikas sieht, kann man die geistige Situation des Inselreiches heute wirklich verstehen.

Englands Einstellung zu diesem Krieg unterscheidet sich in einem Punkt grundsätzlich von der seiner beiden Alliierten: Es kämpft um sein Leben, um seine Existenz als Weltmacht. Der Umstand, daß auch das bolschewistische System in der Sowjetunion heute um seinen Bestand kämpft, beweist nicht das Gegenteil. Die Zielsetzung ist verschieden. Sowohl Stalin als auch Roosevelt haben in und mit diesem Krieg die Macht ihrer Länder vergrößern und ihren Einfluß ausdehnen wollen. England wollte seinen Bestand wahren. Es glaubte ihn durch Deutschland bedroht und begann deshalb den Krieg gegen das Reich. England hat damit einen historischen Irrtum, dessen Vorgeschichte allerdings weit zurückreicht. Es fehlte England schon allzu lange an vorausschauenden Staatsmännern, welche erkannten, daß die mächtigen Gegner des Empires nicht in Europa entstehen konnten, sondern nur in ähnlichen großräumigen Machtgebilden. Eine einsichtsvollere Politik gegenüber Europa hätte daher die Voraussetzungen dieses Krieges nicht entstehen lassen.

Der große Irrtum

Der Irrtum, welcher England zum Krieg gegen Deutschland veranlaßte, hatte viele und verderbliche Folgen. Durch seine militärische Schwäche wurde England gezwungen, Hilfe anzunehmen, wo immer und wie immer sie ihm geboten wurde. Es verschrieb sich wirtschaftlich den Nordamerikanern und politisch den Bolschewisten. Solange den Engländern das Wasser bis zum Halse stand — nach Churchills Worten war dies noch im Sommer 1942 der Fall — waren sie froh, überhaupt Verbündete zu haben. Heute, da die militärische Lage ein weniger bedrohliches Antlitz zeigt, werden sie nachdenklich und beginnen die Folgen zu bedenken. Während der ersten drei Kriegsjahre wurde in England sehr viel von Nachkriegsproblemen und Wiederaufbau gesprochen. Der ausländische Beobachter hatte sehr oft den Eindruck, daß diese Diskussion sich im luftleeren Raum bewegte, weil die Urheber der zahllosen Projekte, welche damals in Wort und Schrift veröffentlicht wurden, vielfach vergaßen, daß das Aussehen der Welt, für die sie ihre Pläne entwarfen, noch völlig unbekannt war. Je mehr der Krieg sich nun seiner Entscheidung zu nähern scheint, umso ruhiger ist es um diese Nachkriegsprobleme in England geworden. Man beginnt zu erkennen oder doch zu ahnen, daß die Welt nach diesem Kriege ganz anders und sehr viel weniger englisch aussehen wird, als die Welt vor dem 3. September 1939.

Diese Erkenntnis ist bitter, ja tragisch: die Verknüpfung von Schuld und Schicksal erscheint unlöslich, und auch das Ende scheint an die unbegreifliche Logik antiker Tragödien gemahnen zu wollen. Wir sind in unserem eigenen Schicksal zu befangen, um das Drama

An der Bahre des Königs

dnb Sofia, 30. August

Im Laufe der Nacht sind die sterblichen Überreste des Königs Boris in die Alexander Newski-Kathedrale übergeführt worden, wo sie unter der großen Kuppel auf einem mit der Königsstandarte geschmückten Katafalk, umgeben von Blumen, aufgebahrt sind. Ehrenwachen halten Totenwache. Die schwarz umflorten Fahnen aller Sofioter Regimenter stehen zu Häupten des Königs. Vor dem Sarge liegen große Kränze mit den Farben Bulgariens.

Seit fünf Uhr ziehen die Menschen aus allen Schichten des Volkes, vor allem einfache Bürger und Bauern in der Landestracht, mit Blumen und Kerzen an ihrem toten König vorüber. Tränenden Augen nehmen sie von ihm Abschied, dessen Persönlichkeit und dessen großes Werk, die Einigung aller Bulgaren, in ihren Herzen tief verwurzelt sind.

Der von dem bulgarischen Justizministerium anlässlich des Todes des Zaren Boris III. herausgegebene Sterbeakt besagt: »Der Tod erfolgte durch Verstopfung der linken Herzkammer, durch eine doppelseitige Lungenentzündung und durch Anschwellung der Lunge und des Gehirns.«

Hoher Orden für Partoff

dnb Berlin, 30. August

Der Führer hat dem bulgarischen Justizminister Dr. Konstantin Partoff in Würdigung seiner verdienstvollen Förderung der deutsch-bulgarischen Rechtsbeziehungen das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen. Die hohe Auszeichnung wurde Dr. Partoff anlässlich seines Berliner Staatsbesuches vom Reichsminister Dr. Thierack im Auftrag des Führers überreicht.

»Die Armee ist vorbereitet«

te Preßburg, 30. August

In der Slowakei fanden am Sonntag zahlreiche Erntedankfeste statt, an denen führende Persönlichkeiten des Staates teilnahmen und das Wort ergriffen. Staatspräsident Dr. Tiso erklärte bei dieser Gelegenheit in Rybany, in diesen schweren Zeiten könne die slowakische Nation nicht abwarten, was mit ihr geschehen werde. Sie müsse selbst für die Sicherung ihrer Zukunft sorgen, um den freien slowakischen Staat zu erhalten. »Wir haben unseren Staat und unsere Armee. Also wenn jemand etwas von uns will, so soll er kommen. Die Armee ist bereit.« Der Slowake sei heute selbstbewußt und wolle nur seiner Nation dienen. Die innere Ordnung und Zufriedenheit der Slowakei müsse die ganze Welt zur Kenntnis nehmen.

Wirtschaftsminister Dr. Medzizky gedachte in Pystyan in einer Rede des Ablebens des Königs von Bulgarien, der ein großer Freund der slowakischen Nation gewesen sei.

Mit Gasmasken durch Bukarest

Straßenbahnen feldgrau angestrichen — Rumäniens Hauptstadt bei Kriegsausbruch

Fortsetzung der Berichte unserer te-Korrespondenten

te Bukarest, Ende August

Gewiß waren an jenem ersten September 1939 die Feindseligkeiten zunächst nur zwischen Deutschland und Polen angebrochen, aber niemand glaubte, daß der Konflikt auf diese beiden Länder beschränkt bleiben könne, zudem war einer der beiden Kriegführenden — Polen — ein unmittelbarer Nachbar Rumäniens. Auf neue wiederholte sich das Bild vom Herbst 1938 und Frühjahr 1939: Einberufungen zum Militärdienst, Hamsterkäufe, Gerüchtemacherei, Sirenengeheul der Luftschutzübungen. Da sieht man die Beamten mit den grauen Behältern der Gasmasken durch die Straßen eilen, und im ersten Eifer wird ein Teil der Straßenbahnen zum Schutz gegen Fliegerangriffe grau angestrichen. Alle paar Stunden stießen die baarfüßigen Zeitungsjungen ruhelos mit lautem Geschrei durch die Straßen, und die nachrichtenhungrige Menge reißt ihnen die druckfeuchten Blätter aus den Händen. In kurzen Zeitabständen verkündet der Rundfunk die neuesten Meldungen. Das Gerücht, das in der Metropole des Landes zu allen Zeiten einen idealen Nährboden hatte, treibt exotische Blüten; da hat dieser oder jener kriegführende Staat irgend ein irrsinniges Ultimatum an Rumänien gerichtet, in Konstanza sind bereits schwarze Kolonialtruppen Englands und Frankreichs

zur Hilfeleistung für Polen gelandet, und dergleichen mehr.

Am 6. September tritt im Schloß Cotroceni, in einem Bukarester Vorort, unter dem Vorsitz des Königs der Thronrat zusammen, um die Stellung Rumäniens zum Konflikt festzulegen. Ergebnis: Der Thronrat beschließt einstimmig die strenge Wahrung der durch die internationalen Verträge festgelegten Neutralität. In Ausführung dieser Erklärung werden alle öffentlichen Sympathie- und Antipathieäußerungen für einen der kriegführenden Staaten, der führenden Männer und Symbole streng verboten und unter hohe Strafe gestellt. Ein anderer Beschluß betont die Fortsetzung der friedlichen Wirtschaftsbeziehungen Rumäniens zu allen Staaten. Mit dieser Erklärung des Thronrates wird zunächst jede unmittelbare Konfliktmöglichkeit ausgeschaltet. Für den Achsengegner entfällt die Möglichkeit, Polen über Rumänien mit Kriegsmaterial zu versorgen. Gleichzeitig warnt die offiziöse »Romania« die Völker des Südostens davor, den Krieg der Großmächte zum Anlaß zu nehmen, die eigenen Streitigkeiten auszutragen.

Schon die zweite Dekade des Monats September bringt dann ein neues Problem für Rumänien: Ein unaufhörlicher Strom von polnischen Flüchtlingen er-

gießt sich vom Norden her in das rumänische Land. Es sind keine angenehmen Gäste, diese »armen Polen«, denen es damals gelang, einen Rekord in der Kunst aufzustellen, sich als Emigranten über sich selbst möglichst schnell unbeliebt zu machen. Lange Zeit muß der Ausländer, der in Bukarest eine Wohnung mieten will, die peinliche Vorfrage über sich ergehen lassen: »Sie sind doch nicht etwa Pole?« Monatelang haben die rumänischen Gerichte zu tun, um die zahlreichen Kriminalfälle abzuurteilen, die sich bei dieser Massenflucht ereignen.

Die in Rumänien lebenden etwa drei Viertel Millionen Deutschen — Reichsdeutsche wie Volksdeutsche — haben in diesen kritischen Septembertagen des Jahres 1939 vorbildliche Haltung gezeigt. Sie saßen zu Hause oder in ihren Versammlungshäusern am Rundfunk und versuchten, sich inmitten des allgemeinen Nachrichten- und Gerüchewirrwars ein klares Bild zu verschaffen. Soweit die Männer deutsche Staatsangehörige waren, gingen sie zur Gesandtschaft oder zu den Konsulaten, um zu erfahren, ob sie zum Militärdienst einberufen seien. Man stärkte sie mit dem Hinweis, daß man sie zu gegebener Zeit verständigen würde. Bis dahin solle man weiter in Ruhe seiner Beschäftigung nachgehen. Das taten sie in hoher Disziplin.

Luftwaffe gegen Schiffsansammlungen

Bei Augusta zwei Tanker mit 16 000 brt versenkt — Taganrog planmäßig geräumt

dnb Führerhauptquartier, 30. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den schweren Schlachten, die seit dem 5. Juli fast ohne Unterbrechung im Osten anhalten, ist es den Sowjets trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit an Menschen und Material nirgends gelungen, die deutsche Front zu durchbrechen und aufzurollen. Wenn auch der Feind ohne Rücksicht auf seine starken Verluste immer neue Verbände dort in den Kampf warf, wo er Einbrüche erzielt hatte, so gelang es doch immer wieder durch die verbesserte Abwehr und die Gegenangriffe unserer unvergleichlich kämpfenden Infanterie, die von den anderen Waffengattungen hervorragend unterstützt wurde, die Linien zu halten oder wieder zu nehmen. Wo Ausweichbewegungen vorgenommen wurden, geschah dies in voller Ordnung nach Zerstörung aller für den Feind wichtigen Objekte und stets mit dem Zweck, die Front zu verkürzen und dadurch neue Reserven zu gewinnen.

Auch gestern kam es besonders im Südbereich der Ostfront zu schweren Abwehrkämpfen. Das völlig zerstörte Taganrog wurde planmäßig geräumt.

In der Ostküste Siziliens griffen Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe Schiffsansammlungen in den Gewässern von Augusta an. Sie vernichteten zwei Tanker mit zusammen 16 000 brt sowie zwei weitere Schiffe und beschädigten vier Frachter durch Bombenwurf schwer.

Bei einem weit in das westliche Mittelmeer vorgedrungenen Angriff erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer schweren Kalibers auf einem feindlichen Schlachtschiff und einem Kreuzer.

Einige feindliche Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht vereinzelt Bomben auf westdeutsches Gebiet. Im Raum von Ssewsk hat sich das Gre-

nadierregiment 12 der 31. Infanteriedivision in schweren Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Italienischer Wehrmachtbericht

dnb Rom, 30. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag gibt bekannt:

Der Hafen von Augusta wurde von einem italienischen Luftwaffenverband und von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. Vier Einheiten von zusammen 21 000 brt wurden getroffen. Ein 8000 brt-Tanker erhielt Bombentreffer und explodierte, ein weiterer 8000 brt-Tanker geriet in Brand.

Starke feindliche Luftwaffenverbände führten Angriffe auf die Stadt Orte, die Umgebung von Neapel, die Provinz Salerno und auf Catanzaro durch, die beträchtlichen Schaden verursachten. Sieben Flugzeuge wurden von italienischen, zwei von deutschen Jägern abgeschossen. Im Feuer der Flakbatterien stürzte eine Spitfire brennend ab.

des britischen Geschehens im 20. Jahrhundert gänzlich zu erfassen und zu würdigen. Wenn aber in künftigen Jahrhunderten ein geistiger Nachfahre des Engländers Gibbon einmal den Verfall und Sturz des britischen Weltreiches in einer berühmten klassischen Form darstellen sollte, wird er diesem Krieg eine sicherlich symptomatische und wahrscheinlich entscheidende Bedeutung zuschreiben. Die Ahnung dieses schicksalvollen Verhältnisses spiegelt sich heute wider in der innenpolitischen Verfassung Englands. Die Zahl derer, die noch glauben, England könne aus eigener Kraft die Weltmacht bleiben, welche es vor fünf Jahren trotz aller Einbußen an Macht und Prestige noch war, ist verschwindend gering. Abgesehen von den Angehörigen der ältesten Generation sind es wenige Einzelgänger, welche aus einem Gefühl politischer Romantik anknüpfen möchten an die Hochzeit englischer Weltgeltung im 19. Jahrhundert. Man könnte ihr konsequentes Engländer-tum bewundern, wenn nicht zugleich der mangelnde Realismus ihrer Betrachtung und ihrer Einstellung in die Welt des Unpraktischen verwiesen müßte. Die anderen aber sehen das Heil Englands nur in der Zusammenarbeit mit anderen Mächten, und hier scheiden sich in England heute die Geister.

Links und rechts

Die überlieferte Einteilung politischer Parteien und Anschauungen in rechts und links kann auch hier beibehalten werden, wenn man sich nur des Schematischen solcher Einteilung bewußt bleibt. In England heißen links und rechts heute so viel wie für und gegen die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion. Da aber alle — mit den oben erwähnten Ausnahmen — für internationale Zusammenarbeit irgend einer Art eintreten, so bedeutet rechts heute so viel wie für die Nordamerikaner. Natürlich wäre die ideale Lösung eine gleichmäßige Zusammenarbeit mit beiden Mächten, wobei England nicht nur die vermittelnde, sondern vielleicht sogar die ausschlaggebende Rolle zufiele. Zwischen Ideal und Wirklichkeit klappt aber auch hier ein tiefer Abgrund, der mit fortschreitender Zeit immer unüberbrückbarer erscheint. So kommt es, daß allmählich in England die Vermutung auftaucht, man könnte gezwungen werden, zwischen einem der beiden Partner zu wählen.

Hier tritt nun der Artikel entschieden dafür ein, daß die Wahl zugunsten Moskaus ausfallen müsse. Die Gründe sind weitgehend ideologischer Art. Gewiß will auch heute kaum jemand den Bolschewismus importieren. Die Anhänger sozialistischer Ideale glauben aber, daß nur aus dem Osten der Anstoß zur sozialen Reform mit genügender Stärke kommen könnte, und sie meinen, die könnten den Einfluß bolschewistischer Ideen mit Leichtigkeit regulieren. Soweit zu den Anhängern einer Zusammenarbeit mit der Sowjetunion auch Konservative zählen — und das sind, wie schon das Beispiel der „Times“ beweist, nicht wenige — so sind ihre Beweggründe mehr außenpolitischer Art. Sie meinen, daß Nordamerika nicht dauernd gewillt sei, seinen Einfluß in Europa geltend zu machen, und glauben daher, daß England sich mit Moskau in diese Aufgabe teilen müsse.

Auf der anderen Seite stehen die „Rechten“, die sich ganz überwiegend aus dem konservativen Lager rekrutieren. Sie proklamieren die Unauflöslichkeit der englisch-nordamerikanischen Allianz als Grundsatz der britischen Außenpolitik. Diese Richtung findet eine Stütze in denjenigen Nordamerikanern, welche die Zusammenarbeit mit Moskau verurteilen.

Der letzte Akt

Das ganze ist also sehr unklar. Es verstärkt den Eindruck der Unsicherheit, der Plan- und Zielllosigkeit, welche die britische Außenpolitik schon lange kennzeichnen. Auch in England selbst wird das empfunden. Gerade die Probleme, welche im Zusammenhang mit der Entwicklung in Italien entstanden sind, haben der Regierung den Vorwurf eingetragen, daß sie keine klare Außenpolitik verfolge. Aber die Kritiker wissen selbst keinen Ausweg. In dieser Beziehung wie in allen außenpolitischen Fragen sieht sich England immer wieder vor die Frage gestellt, ob es den Kurs Moskau oder denjenigen Washington steuern solle, einen englischen Kurs, eine Außenpolitik Londons scheitert es nicht mehr zu neben. Der Mangel einer eigenen Außenpolitik ist aber wohl nicht nur vorübergehender Natur, sondern ist das unheilvolle Anzeichen des politischen Kräfteverfalls. Das ist die geistige und Gesamtlage Englands an der Schwelle des fünften Kriegsjahres. Unbeeinträchtigt von den militärischen Erfolgen, in deren Erinnerung Churchill seine eigentliche Aufgabe sieht, treibt das britische Staatsschiff in den Strudeln einer machtpolitischen Auseinandersetzung, deren Ausmaß von dem gegenwärtigen Krieg noch nicht einmal umrissen wird, ziemlich hilflos umher, weil es an Männern und Kräften fehlt, welche den Kurs bestimmen und einhalten. Die Nation erkennt oder ahnt diesen Zustand, vermag jedoch nichts daran zu ändern. Es erscheint auch heute zweifelhaft, ob eine Änderung möglich sein wird, weil das Kriegsziel Englands, die Wahrung seines Bestandes, nicht mehr erreichbar ist. Man spricht in England heute davon, daß der letzte Akt des großen Dramas bald befinde. Das mag wohl richtig sein, aber sein Ende ist noch nicht abzusehen. Jedenfalls verspricht der Ausgang dieses letzten Aktes dem Inselreich keinen Segen.

U-Boote an der Mündung des Jenissei

Ein Marsch von 5000 Kilometer — Das Eis als Gegner

dnb Berlin, 30. August

Die im Wehrmachtbericht vom 29. August gemeldete Versenkung von drei Dampfern mit zusammen 12 000 BRT durch in der Westsibirischen See operierende Unterseeboote lenkt den Blick auf ein Seegebiet, das im Zusammenhang mit dem Einsatz der deutschen U-Boote bisher nicht genannt worden ist. Der Versenkungsort liegt im Karischen Meer, südlich der Insel Nowaja Semlja und etwa 40 Kilometer nordwestlich der Mündung des sibirischen Stromes Jenissei.

Das Auftauchen unserer U-Boote in diesem Sereaum bedeutet unzweifelhaft eine Überraschung für den Feind, der kaum mit der Notwendigkeit gerechnet haben dürfte, seinen Schiffsverkehr sogar dort oben schützen zu müssen. Die Weite des Operationsgebietes der deutschen U-Boote erfährt hierdurch eine besonders eindrucksvolle Unterstreichung. Im allgemeinen macht sich der Binnensee über Entfernungen, die in das Nördliche Eismeer hineinreichen, keine rechte Vorstellung. Den Begriff der Weite verbindet er vor allem mit dem Atlantischen und Pazifischen Ozean. Tatsächlich aber haben unsere Unterseeboote aus der Deutschen Bucht heraus einen Marsch von nicht weniger als 2700 Seemeilen, also rund 5000 Kilometer, zurückzulegen, um in dieses Seegebiet vor der sibirischen Küste zu gelangen.

Die Kampfbedingungen sind dort schon klimatisch ganz ungeheuer. Vor allem ist die Kälte, die unseren U-Bootsbesatzungen auch im Nordatlantik oft hart zusetzt, dort ein Dauerzustand. Unsere Boote schwimmen im Wasser, das dem

Gefrierpunkt nahe ist, und haben zusätzlich auf weite Strecken das Eis zum Gegner.

Unsere U-Bootsbesatzungen haben bewiesen, daß sie mit allem fertig werden, was ihnen hemmend in den Weg tritt. Ist es in manchen Operationsräumen die Hitze, die den Männern auf der Brücke und mehr noch unten im Boot zu schaffen macht, so ist es in anderen Gegenden der ständige Eishauch der nebel-schwangeren Kälte. Beides kann ihrer Einsatzbereitschaft keinen Abbruch tun.

Nach den Meldungen, daß unsere U-Boote vor der nord- und südamerikanischen Küste sowie im Indischen Ozean operieren, füllt die Nachricht von die-

sem neuen Operationsgebiet ein weiteres Stück des bereits riesenhaft weitgestreckten Bogens aus, den die Seekriegsführung mit dieser Waffe gespannt hat. Sowohl hoch im Norden wie tief unten im Süden sind unsere U-Boote bis zum 80. Breitengrad vorgestoßen. Rund 12 000 Seemeilen oder 22 000 Kilometer liegen zwischen ihnen, mehr als die Hälfte des Erdumfangs, sodaß das Wort von der globalen U-Bootstrategie wirklich zurecht besteht.

Der Gegner mag daraus den Schluß ziehen, daß die Einsatzmöglichkeiten unserer U-Boote noch keineswegs ausgeschöpft sind, weder in operativer noch in technischer Hinsicht.

Sein 200. Luftsieg

Hauptmann Rall, Jagdflieger und Sportler

dnb Berlin, 30. August

Hauptmann Rall, 25 Jahre alt, hat — wie der Wehrmachtbericht meldet — als dritter deutscher Jagdflieger die Zahl von zweihundert Luftsiegen erreicht.

Als Sohn eines Kaufmanns in Stuttgart geboren, verlebte er seine Jugend dort, machte hier sein Abitur, und kam 1938 zur Luftwaffe. Sein erster Einsatz erfolgte an der Westfront. Hier errang er durch den Abschluß einer Curtiss seinen ersten Luftsieg. Mit Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion wurde Hauptmann Rall an der Ostfront eingesetzt und setzte sich innerhalb kurzer Zeit an die Spitze der besten deutschen Jagdflieger.

Im November 1941 wurde Hauptmann Rall, der zu diesem Zeitpunkt bereits 36 Luftsiege errungen hatte, schwer verwundet, kehrte aber nach längerem Lazarett-

aufenthalt wieder an die Front zurück. Am 5. September 1942 erhielt er das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, am 27. Oktober 1942 nach dem 100. Luftsiege das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Hauptmann Rall, der am 28. August 1943 mit dem Abschluß von zwei Jag 1 seinen 199. und 200. Luftsieg errang, wurde viermal in den harten Luftkämpfen, die er zu bestehen hatte, abgeschossen. In seiner württembergischen Heimat hat sich Hauptmann Rall als Leichtathlet und auch als Schiläufer einen Namen gemacht. Ein besonders erfolgreicher Kampftag war für ihn der 20. August 1943. Damals brachte er fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz, dabei während eines einzigen Einsatzes drei Hauptmann Rall hat bis heute insgesamt 555 Feindflüge unternommen.

Castiglioni, beim richtigen Namen genannt

Ein Beleidigungsprozeß, der in der Schweiz immer noch viel Staub aufwirbelt

» Bern, Ende August

In der Schweiz wirbelt immer noch die Staubwolke hoch, die ein Presseprozeß aufgewirbelt hat, bei dem es um den weltberühmten jüdischen Schieber Camille Castiglioni und einen seiner Helfershelfer ging.

Wir erinnern uns noch des riesigen Wiener Bank- und Börsenkrachs, der im Jahre 1930 viele Tausende von wirtschaftlichen Existenzen vernichtete und das Finanzwesen Österreichs auf das schwerste erschütterte. Der Hauptschuldige an diesem Zusammenbruch war der 1879 in Triest geborene Camillo Castiglioni, und an zweiter Stelle stand sein Rassegenosse Sigi Rosel, der ebenfalls aus dem allgemeinen Bankrott gewaltige Summen abschöpfte. Castiglioni drang immer tiefer in das Wirtschaftsleben der kleinen Länder ein, seine Aktienpakete wurden immer höher, die Zahl seiner Aufsichtsratsposten ging in die Hunderte, er wohnte in einem der schönsten alten Wiener Adelspaläste und protezte mit einer Kunstsammlung, für die er einen Teil der verbrecherisch errafften Millionen anlegte.

Castiglioni Beziehungen dehnten sich über ganz Europa aus. Im verarmten Deutschland der Systemzeit waren allerdings keine großen Finanzcoups zu landen, aber als er in Frankreich versuchte, durch eine Transaktion größten Stils die Währung zu erschüttern, hielt der Fran-

ken stand, und dabei verlor er sein ganzes Vermögen. Die Gerichte waren hinter ihm her. Sie versteigerten seinen Wiener Palast und seine Kunstsammlungen, um wenigstens einen Teil des Schadens zu decken, den er angerichtet hatte. Castiglioni verschwand aus der Öffentlichkeit. Er ließ erst Gras über seine Affären wachsen.

Ende 1939 jedoch tauchte er wieder in der Schweiz auf, gründete eine schwindelhafte Petroleum-Industrie, gab Aktien heraus und bediente sich dabei eines bekannten Zürcher Nationalrats und Rechtsanwalts als Strohmann. Bestechungsgelder flossen, um eine Handelsregistrierung zu erreichen, um Aufenthaltsgenehmigungen zu erwirken, um behördliche Aufträge zu erhalten, um sogar die schweizerische Regierung in die schwindelhafte Castiglioni-Projekte hereinziehen.

Nun kam es zu erregten Protesten in der schweizerischen Presse. Vor allem wurde Castiglioni Strohmännchen, ein gewisser Dr. Meyer, hart angegriffen. Er versuchte, seine Position zu verteidigen, indem er gegen eine Anzahl von Zeitungen eine Beleidigungsklage einreichte. Nach dramatisch verlaufenen Verhandlungen standen nicht die Angeklagten, sondern Castiglioni und seine willfährigen Werkzeuge am Pranger. In der Urteilsbegründung heißt es: »Großspekulan-

ten, die mit der Währung eines Landes spielen, Finanzmänner, die aus einer Valutaentwertung ihre eigene Wirtschaftsmacht vergrößern, die, weil nicht auf solider Grundlage ruhend, eines Tages zusammenbrechen müssen und dabei den Ruin vieler Existenzen herbeiführen, gelten allgemein als »Wirtschafts- und Volksschädlinge«. Sie werden schlechthin als Schieber- und »Beträger« bezeichnet. Es ist gerichtlich bekannt, daß Castiglioni mit dem Ruin der österreichischen Währung im Zusammenhang stand. Wenn ihn die Zeitungen als »Großspekulanter« und »gemeingefährliche Inflationserscheinung« gekennzeichnet haben, so läßt sich das in Verbindung mit seiner neuesten Aktienschöpfung in der Schweiz ohne weiteres rechtfertigen. Die Ausdrücke »gemeingefährliche Subjekte«, »schwerer Junge«, »Dynamiter mit schlimmster Vergangenheit« seien an sich zwar schwere Beleidigungen, sie verlor aber ihre Schärfe im Hinblick darauf, daß sie gegen Castiglioni angewandt wurden, der seinen unermesslichen Reichtum aus dem Elend eines ganzen Volkes herausgepreßt hat.«

Das Schweizer Gericht hat hier den internationalen Großspekulanter beim richtigen Namen genannt, es hat nur vergessen, auch zu erwähnen, daß es sich bei Castiglioni um einen der gemeingefährlichsten Vertreter des jüdischen internationalen Ausbeutertums handelt.

muß man sich merken, wenn immer man den Serben aus London die Lage schöner darstellt und sie mit optimistischen Hoffnungen nährt, dann knarrt etwas im englischen Wagen.«

Durch englische Bomben zerstört

tc Bern, 30. August

Das schweizerische Konsulat in Mailand gehört zu den Gebäuden, die durch die Angriffe britischer Bomber zerstört wurden. Auch die schweizerische Handelskammer, die schweizerische Schule und das Gebäude eines Schweizer Klubs in Mailand wurden vernichtet. Die Konsulargeschäfte werden in provisorischen Räumen weitergeführt.

BLICK NACH SUDOSTEN

dz Stromverbrauch in Agram eingeschränkt. Vor einigen Tagen sah sich das Agramer Elektrizitätswerk veranlaßt, die Stromabgabe an Privatverbraucher einzuschränken. Um den Stromverbrauch auch weiterhin herabzusetzen, wird in Agram nunmehr auch der Straßenverkehr eingeschränkt.

dz Drei Untergrundbahnlinien für Budapest. Nach dem Kriege will Budapest drei Untergrundbahnlinien ausbauen. Für den Ausbau der ersten Linie sind die Bodenerkundungen bereits erfolgt. Für den Bau dieser Linie die vom Berliner Platz ausgehend durch die Kaiser-Wilhelm-Straße, dem Museumring, die Uellö-Straße nach dem Großwäldner-Platz führt, waren 150 Bohrungen notwendig. Die Bodenerkundungen für den Bau der zweiten Linie wurden jetzt begonnen.

dz Vier Fleischtage in Rumänien. In Rumänien wurde jetzt eine Auflockerung des Fleischverbots verfügt, und vier Fleischtage in der Woche festgesetzt. Für den Inlandsverbrauch und die Ausfuhr dürfen Schweine aller Altersklassen geschlachtet werden, von den Rindern für die Ausfuhr nur Tiere über zwei Jahre.

dz Deutsche Orden für bulgarische Eisenbahner. Der Führer verlieh 48 bulgarischen Eisenbahnern den Deutschen Adler-Orden I. und II. Klasse und den deutschen Verdienstorden.

dz Eine zweite bulgarische Universität. Am 3. Oktober wird die zweite Uni-

versität Bulgariens in Skopje eingeweiht.

dz Mineralbad bei Mihalkovzi. Die Direktion für Bodenschätze in Bulgarien ist augenblicklich damit beschäftigt, die Mineralquelle beim Dorf Mihalkovzi in den Rhodopen zu fassen und dort ein Mineralbad zu errichten. Diese Mineralquelle ist für Bulgarien sehr wichtig, weil sie die einzige ist, die einen starken Gehalt an Kohlensäure hat.

dz Kontrolle von Schuhgeschäften. Auf Veranlassung des Kommissars für Kriegswirtschaft wurden Revisionen bei 171 Schuhgeschäften und Werkstätten in Sofia vorgenommen. Bei 70 v. H. der Schuhmacher wurde festgestellt, daß sie auf ungesetzliche Weise sich Leder verschafft hatten. Es werden weitere Untersuchungen eingeleitet.

dz Bulgarischer Dampfer von Sowjet-U-Boot torpediert. Wie aus Varna gemeldet wird, ist der bulgarische Dampfer, der den Namen der Stadt trägt, von einem sowjetischen Unterseeboot torpediert worden. 32 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, fanden den Tod. Nur fünf Personen konnten gerettet werden.

dz Die Medizinische Fakultät in Athen. Das Rektorat der Universität Athen gibt bekannt, daß die medizinische Fakultät noch im Laufe dieses Studienjahres in allen ihren Teilen vervollständigt sein wird.

Entartete Jugend

Vor einiger Zeit wurde ein französischer Arzt, führendes Mitglied der nationalen Frontpartei, auf bestialische Weise umgebracht. Auf dem Heimwege wurde er von fünf Männern angefallen, niedergeknüpelt und mit 14 Messerstichen in Brust, Bauch und Rücken, ermordet. Es gelang die Mörder zu stellen, obwohl einigen von politischen Gesinnungsgenossen Fluchtwege geöffnet worden waren.

Die Vernehmung der fünf Attentäter brachte höchst aufschlußreiche Ergebnisse. Alle fünf halbwegsigen Burschen von 19 bis 21 Jahren stammen aus sogenannten »guten Häusern«. Vier von ihnen waren Studenten, der fünfte Bankbeamter. Einer der jungen Mörder, dessen Vater Bankdirektor in einer Stadt des Departements Ysère ist, sollte vor sechs Monaten zum Arbeitsersatz nach Deutschland. Er war in die Gegend von Poitiers geflüchtet. Der Vater des Mörders tat ein übriges, um seinem verbrecherischen Sohn weiter zu helfen, und bekundete gegenüber Bekannten, daß es seinem Sohn gelungen sei, nach Nordafrika zu fliehen. Die Polizei sollte dadurch zur Einstellung ihrer Nachforschungen veranlaßt werden.

Man kann diesen Fall als Musterbeispiel dafür ansehen, aus welchen Elementen sich die Gegnerschaft der nationalen Wiedergeburt Frankreichs zusammensetzt. Es sind neben den jüdisch-freimaurerischen Elementen jene sogenannten »besseren Kreise«, die heute noch nicht von ihrer bürgerlichen Haltung zugunsten einer Volksgemeinschaft herabsteigen wollen. Während aber die ältere Generation im liberalistischen Gedankengang stecken geblieben ist, haben sich ihre Söhne in das Lager des Bolschewismus begeben. Das freizügige Leben an den Universitäten, die gerade in Frankreich in den letzten Jahren Brutstätten eines sogenannten Salon-Bolschewismus geworden waren, tut ein übriges, sie frühzeitig mit bolschewistischen Ideen zu versehen. Mit Recht hat daher die französische Regierung gerade die Studenten vom Arbeitsersatz nicht befreit, sondern immer wieder Wert darauf gelegt, daß diese jungen Leute einer vernünftigen Tätigkeit zugeführt werden. Man kann wahrhaftig nicht sagen, daß sie aus »nationalen Idealismus« ihre Mordtaten begehen. Sie stehen auf gleicher Stufe wie anderswo die Banditen, die auch so gern ihre Bestialitäten mit einem nationalen Mantelchen umkleiden möchten.

Fliegerangriff auf Akyab

tc Tokio, 30. August

Die Stadt Akyab an der indisch-burmesischen Grenze wurde nach Meldungen aus Rangun Samstag nachmittag von fünfzig Flugzeugen angegriffen. Die Bomben töteten eine Reihe von Burmaren und verursachten geringe Schäden in Wohnvierteln. Drei feindliche Maschinen wurden von der japanischen Flak abgeschossen.

Unsere Kurzmeldungen

dnb Die 40 Gauarbeitsämter. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsersatz Gauleiter Sauckel hat bestimmt, daß die neuerrichteten Gauarbeitsämter am 1. September 1943 den Dienstbetrieb aufnehmen. Die bisherigen Landesarbeitsämter gehen von diesem Zeitpunkt an in den Gauarbeitsämtern auf. Es sind 40 Gauarbeitsämter errichtet worden, darunter in Wien, Linz, Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt und Graz.

tc Für das finnische Rote Kreuz. Der Marschall von Finnland, von Mannerheim hat dem finnischen Roten Kreuz eine Million Finnmark als Spende einer Persönlichkeit übergeben, die ungenannt bleiben will.

dnb Neuer Justizminister in Schweden. Auf einer Sitzung der schwedischen Regierung wurde der bereits gemeldete Rücktritt des Justizministers Westman bewilligt. Zu seinem Nachfolger wurde Minister Bergquist ernannt. Neue schwedische Minister ohne Portefeuille, sogenannte konsultative Staatsräte, wurden Präsident Quensel und das bisherige Reichstagsmitglied Rübbestad.

dz Skorpione für die Heilmittelindustrie. Nach Ausschreibung einer Prämie für den Fang von Skorpionen wurden in der anatolischen Stadt Madrin und Umgebung von der Bevölkerung innerhalb eines Monats 14 974 lebende Skorpione gefangen und abgeliefert. Ihr Gift wird zur Serumherstellung verwendet.

dnb »In Palästina gärt es«. Ein Sonderkorrespondent der »News Chronicle« schreibt zur Lage in Palästina: »In Palästina gärt es die Juden und die Araber sind bewaffnet, und beide Seiten bereiten sich vor, aufeinander loszugehen. Um die Sache noch zu komplizieren, sind noch mehr Araber bereit zur Erhebung der Waffen gegen die britischen Behörden, falls die britische Regierung der jüdischen Einwanderung nach Palästina die Tore nicht verschließt.«

dnb Die in London ansässigen Inder veranstalteten am Sonntag im Stadteil Holborn eine öffentliche Kundgebung, in der sie die Unabhängigkeit für ihre Heimat verlangten und die Ernennung Wavells zum indischen Vizekönig verurteilten.

dnb Neuseelands Opfer für Englands Krieg. Die Regierung von Neuseeland gab bekannt, daß die Verluste der neuseeländischen Truppen seit Kriegsbeginn 20 000 Mann betragen.

tc Frau Roosevelt flieht. Nach einer Lissaboner Meldung soll Frau Roosevelt über Neuseeland nach Australien geflohen sein, um dort »seinsame nordamerikanische Soldaten aufzumuntern«.

dnb Brasilianisches Kriegsschiff kaper-te spanisches Dampfer. Nach einer Reuters-Meldung brachte ein brasilianisches Kriegsschiff den spanischen Dampfer »Margarita« auf, der von Santos mit einer Ladung Öl und Lebensmitteln nach der Heimat unterwegs war.

Heimatliche Rundschau

Haben Sie schon gehört?

»Haben Sie schon gehört, was Frau Müller in Graz erfahren hat? So beginnt es gewöhnlich. Irgendjemand hat es aus Dummheit ausgesprochen — und da es nie danach fragt, ob Sinn oder Verstand dahintersteckt, rast es sogleich los. Zunächst macht es seinen Weg in Marburg, mit dem nächsten Zug — wenn es nicht schon den Fernsprecher vorgezogen hat — ist es in Cilli, Pettau, Rann und Trifail. Wir wollen wetten, in weniger als einem halben Tag ist die ganze Untersteiermark »verfaßt«, um spätestens einen Tag darauf vergessen zu werden und einem anderen, noch dümmere Platz zu machen.

Das Gerücht gleicht einer Seuche, die sich rasend schnell über das ganze Land verbreitet. Eine nüchterne Nachprüfung eines solchen Gerüchtes wäre von jenen, die Freude am gedankenlosen Nachplappern haben, viel zu viel verlangt. Man gibt es einfach weiter, einmal aus Wichtigkeit, aus Lust am Reden und Tratschen, ein andermal aus dem Drang »sich zu betätigen«.

Faßt man dann einen dieser »aufgeregten Menschen«, die den Unsinn glauben, etwas näher und will Genaueres wissen, dann werden sie unbeholfen und die kindlichsten Ausreden: »Ich habe es gehört von der Freundin, die hat es wiederum über die Tante, von der Nichte über die Großmutter, die Urhahn und das Kind« beginnen. Wenn dann zum Schluß keine Ausrede mehr reicht, kommt die »geistreiche« Feststellung: »Ja, wenn es so viele andere, der und jener, erzählen, dann muß daran doch etwas wahr sein!«

Schäm dich Schwärzer! Wir können es ganz frei und offen sagen: Wenn Lächerlichkeit töten könnte, wären sie telefonisch schon längst nur noch unter der Nummer des zuständigen Friedens zu erreichen. Leuten, die ihren inneren Schweinehund nicht bezähmen können und — womöglich nach Abhören eines englischen Lügen senders — Gerüchte verbreiten, muß man dies ganz offen auf den Kopf zusagen. Sie werden bald wissen, wie es mit ihnen bestellt ist. Sie zählen zu unsern Feinden.

Wir wollen uns immer vor Augen halten, daß der Engländer Lloyd George einmal sagte: »Deutsche können nur von Deutschen besiegt werden.« Einmal und nie wieder ist unsere Parole. Schweigen und Pflöcherfüllung geben uns die Kraft, die uns gestattet, jene Sprache zu führen, die unseren Gegnern die unangenehmste ist: die Sprache der Arbeit und der Waffen.

★
EK II für Trifail. Am 30. Geburtstag seines dreimal im Weltkrieg ausgezeichneten Vaters wurde der Trifailer Willi Gutschek für sein tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem EK II ausgezeichnet.
Todesfälle. In Marburg verschieden der 80 Jahre alte Rentner Blasius Klauscher und die 62jährige Tagelöhnerin Theresie Rudolf.

Drei betrunkenen Helden. Der 39 Jahre alte Grundbesitzer Johann Babschek aus Sestersche 47 wurde vor kurzem in Marau in der Dämmerung von drei Betrunknen überfallen und übel mißhandelt. Unter anderem wurde ihm der linke Arm gebrochen, ferner am Kopf eine tiefe Wunde zugefügt und der rechte Oberarm verletzt.

Treu sein und an den Führer glauben

Ortsgruppentage in Sachsenfeld, Gams und Ankenstein — Der Bundesführer sprach zu den Untersteirern

Sachsenfeld hat sich auf den Ortsgruppentag am Samstag den 28. und Sonntag den 29. August würdig vorbereitet. Er wurde ein Fest der Gemeinschaft, wie es selten erlebt wird und auch in der an Kundgebungen und Versammlungen so reichen Sachsenfelder Geschichte einmalig war. Der Markt legte sein schönstes Festkleid an und die Bevölkerung hat alles getan, um die Häuser so schön als nur möglich zu schmücken. Ob man vom Osten oder vom Westen kam, der Anblick der in ein Flaggenmeer getauchten Stadt war einmalig durch die liebevolle Ausschmückung kam der schöne Baustil der deutschen Häuser so recht zur Geltung. Deshalb herrschte auch überall Hochstimmung, als Kreisführer Dorfmeister mit seinen engsten Mitarbeitern in Sachsenfeld eintraf.

Vor dem Lichtspieltheater begrüßte der Kreisführer die Abordnung der Patenortsgruppe Kapfenberg I und II, die gekommen waren, um Land und Leute der zu betreuenden Ortsgruppe kennenzulernen. Beim großen Führerappell erstattete Ortsgruppenführer, Pg. Steinböck, in soldatischer schlichter Art den Leistungsbericht. Trotz seiner Kürze gab er ein anschauliches Bild über die vorbildliche Arbeit, die geleistet wurde. Sodann sprach der Organisationsleiter der Ortsgruppe Kapfenberg II, indem er für die Einladung dankte und hervorhob, daß die Kameradschaftsarbeit die beiden Ortsgruppen innig verbindet und sie beide ihr bestes zum Siege Deutschlands beitragen werden. Der Kreisführer dankte sodann dem Ortsgruppenführer und seinen Mitarbeitern für die vorbildlich geleistete Arbeit. Sachsenfeld sei die beste Ortsgruppe des Kreises und wird dank der blutsmäßigen Zusammensetzung der Bevölkerung und vorbildlichen Einsatzbereitschaft sehr schnell das gesteckte Endziel erreichen.

Die Leistungsschau der Ortsgruppe und Ausstellung der Sachsenfelder Industrie war einmalig in Art und Aufmachung. Der rege Besuch der Bevölkerung war der sichtbare Dank für die mühevollen Kleinarbeit von Volksgenossen, die nicht Zeit und Arbeit scheuten und wirklich etwas Vorbildliches geleistet hatten. Nach der Eröffnung der Volksbücherei, an die sich die Dienststelle des Amtes Volksbildung anschließt und die ein Schmuckkästchen des Marktes ist, wurde die Dorfmaschinenhalle besichtigt und den Gästen aus der Obersteiermark die Einrichtung der Dorfmaschinengemeinschaften erklärt. Die Filmvorführung mit dem Spitzenfilm »Entlassung« sah ein ausverkauftes Haus. Aber auch der Dorfabend »Sachsenfeld singt und spielt« war sehr gut besucht und die Sachsenfelder Musikgemeinschaft, der Gemischte Chor Gutendorf und die Jugendtanzgruppe ernteten für ihre Darbietungen reichen Beifall. In einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier wurde im Ehrenhain der gefallenen Helden der Ortsgruppe gedacht, wobei von der Deutschen Jugend Eichenkränze niedergelegt wurden.

An der Morgenfeier, die von der Wehrmannschaft gestaltet wurde, nahmen auch der Bundesführer und Oberbereichsleiter Rogalsky aus München teil. Die Bevölkerung beteiligte sich in erfreulicher Zahl und es muß hervorgehoben werden, daß

die Sachsenfelder die Ehre der Verleihung der Ortsgruppenfahne zu schätzen wußten und dies durch große Beteiligung und lebhaften Anteilnahme an allen Geschehnissen während dieser zwei Tage kundtaten. Anschließend besichtigten der Bundesführer und Oberbereichsleiter Rogalsky die Ausstellung, die sehr gut gefiel und eine besondere Anerkennung für die Gestalter eintrug.

Bei der Großkundgebung rüttelte in einer von Begeisterung und tiefem Glauben getragenen Rede der Bundesführer die Bewohner der Ortsgruppe Sachsenfeld auf und sprach zu ihnen vom Kampf des Reiches um seine und die Zukunft Europas und vom Sieg, den uns der Führer Adolf Hitler verbürgt. Der Bundesführer dankte auch dem Ortsgruppenführer Pg. Steinböck und seinen Mitarbeitern, die trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten zahl und mit seltener Einsatzbereitschaft die Arbeit des Steirischen Heimatbundes zum Erfolg führten.

Feierliche Stille lag über dem Platz, als

die Fahne eingebracht und vom Bundesführer dem Ortsgruppenführer übergeben wurde. Begeistert wurden voll tiefster Ergriffenheit die Lieder der Nation gesungen. Unzählige Hände grüßten die Fahne, die dann unter den Klängen des Präsentiermarsches vom Kundgebungsplatz getragen wurde und etwas später beim Vorbeimarsch der Formationen im Winde flatterte, als wollte sie den vielen Volksgenossen zurufen: Der Name Sachsenfeld verpflichtet, ich werde euch zum Siege führen, wenn ihr treu seid und an den Führer glaubt.

Auf dem Dorfanger wickelte sich am Nachmittag ein buntes und vielseitiges Programm ab, und begeistert dankten die vielen Teilnehmer mit reichem Beifall. Mit der Lustspieloperette »Graf Schorsch« der Sachsenfelder Spielgemeinschaft wurde der Ortsgruppentag in Sachsenfeld beendet. Er war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg, zudem die gesamte Bevölkerung dieser Ortsgruppe beitrug.

dem festlich geschmückten Platz vor dem Ortsgruppenhaus bei der Großkundgebung als Vertreter des Bundesführers Führungsamtsleiter Tremel. Eindringlich und klar, für jedermann verständlich, erläuterte er den Sinn der Zeit. Die Übergabe der Fahne war ein feierlicher Akt von bleibendem Eindruck.

Die Leistungsschau brachte in schöner übersichtlicher Aufmachung Zahlen, deren Höhe immer wieder überraschen muß: Nur wer das Elend kennt, das in jugoslawischer Zeit in dieser Gegend zu Hause war, kann ermessen, was es heißt, daß Ankenstein z. B. bei den Sammlungen für das Kriegs-WHW und DRK über 37 000 Reichsmark aufgebracht hat und daß die Spinnstoff- und Lumpensammlung 3700 kg Spinnstoffe und über 1000 Paar Schuhe erbrachte. Ein großer Tisch in der Mitte des Ausstellungssaales trug die ganze Pracht der Früchte, mit denen der Boden dieses Landes den Fleiß seiner Menschen lohnt. Malerisch gruppiert lachten prächtige Äpfel, goldgelbe und rote Trauben, Pflaumen und Feldfrüchte aller Art den Beschauer an und die ihnen beigegebenen Tafeln zeigten imponierend hohe Ziffern der im Vorjahr erreichten Abfließerergebnisse. In einer Ecke stand mächtig und breitbeinig, von einem Wagner des Ortes besonders kunstgerecht gefertigt, das Wahrzeichen unseres Rebenlandes, die Klapperröhre, die vom sanften Herbstwind bewegt, von den Höhen ringsum zu hören ist.

Der Nachmittag gehörte froher Geselligkeit bei Musik, Spiel und Unterhaltung und bildete den frohen Ausklang des bedeutungsvollen Tages.

Ankenstein und die Fahne

Auch der Ortsgruppentag in Ankenstein am 28. und 29. August hielt sich in dem Rahmen der vorgesehenen Veranstaltung, aber die Betonung lag hier weniger darauf, als auf der besonders augenfälligen Teilnahme der Volksgenossen aus nah und fern. So wurde dieser Tag zu einem richtigen Fest für die ganze Gemeinschaft und auch für diejenigen, denen die Bedeutung der Fahnenverleihung vielleicht erst später voll bewußt werden wird. Sie alle nahmen von den miterlebten Veranstaltungen den tiefen, bleibenden Eindruck einer vorbildlich gehaltenen nationalsozialistischen Feier mit. Dem Ortsgruppenführer, Pg. Frank, dessen umsichtiger Führung der musterbildende Aufbau der Ortsgruppe unter schwierigsten Umständen gelungen ist und seinen Mitarbeitern gilt der Dank für den glänzenden Verlauf.

Am Samstagnachmittag waren alle Amtsträger versammelt, als der Ortsgruppenführer dem Kreisführer, Pg. Bauer, den Bericht über die Arbeit der vergangenen zwei Jahre erstattete. Der Kreisführer dankte ihm in warmen Worten der Anerkennung und des Dankes und zugleich auch im Namen des Bundesführers und gab anschließend Weisungen für die Aufgaben der nächsten Zeit. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand eine umfassende Gesamtschau über die politische und militärische Lage, die den Anwesenden unbedingte Siegesgewißheit vermittelte. Sportvorführungen und Spiele der Jugend beschlossen den ersten Tag.

Am Sonntagmorgen zog ein wahrer Menschenstrom zum Heldenhain. In tief gegliederten Reihen umstanden die Volksgenossen den stimmungsvoll gewählten Platz mit den Gedenkbretern der fünf in diesem Kriege gefallenen Söhne der Ortsgruppe. Pg. Frank hielt die Weiherede.

Die Zeit bis zur Großkundgebung war ausgefüllt mit sportlichen Spielen der Wehrmannschaft und Jugend. Inzwischen waren auch noch aus den entlegenen

Tälern die Volksgenossen angelangt, so daß die Wehrmänner und die Buben eine Zuschauermenge hatten wie wohl noch nie. Mit Beifall und anspornenden Rufen wurde natürlich nicht gespart. Während der Vorführung kündete Motorengebrumm eine neue Überraschung an: Von einem Schlepper gezogen, kamen auf einem Leiterwagen noch viele Gäste aus der Nachbarortsgruppe Mörtendorf, die, herzlich begrüßt, an den Veranstaltungen teilnahmen. Um 10 Uhr sprach auf

der Ortsgruppe Gams in Verwendung sind und bewies so den neuen Geist des untersteirischen Bauern, der bestrebt ist, auch seinen Teil an der Erringung des Endesieges beizutragen.

Dem Staffellauf der Jungmädel durch den Ort folgte die Besichtigung des Kindergartens durch den Kreisführer, der sich hierbei vom Fleiß der Gamsener überzeugen konnte. Im Mittelpunkt des Festtages stand auch hier die Großkundgebung, die auf dem geschmückten Platz vor der Bezirksdienststelle stattfand und einen glänzenden Verlauf nahm. Nach einer Rede von Bundesführer Steindl, die oftmals von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, nahm der Bundesführer die Fahnenübergabe vor und krönte somit die Arbeit dieser vorbildlichen Ortsgruppe. Nach der Föhrenerhöhung und den Liedern der Nation, die die Großkundgebung beschlossen, erfolgte zum Abschluß der Vorbeimarsch der Gliederungen.

Der Sonntag wurde mit einer Totenerhöhung im Heldenhain am Lucenberg eingeleitet, in deren Mittelpunkt die Kranzniederlegung durch den Ortsgruppenführer stand. Ihr folgte eine Morgenfeier, bei der Pg. Platzer die Feierrrede hielt. Der Nachmittag des zweiten Tages stand ganz im Zeichen des Volkstestes auf der Sportwiese, das sich einer überaus regen Besuches erfreute und bei dem auch die Robbacher Bauernkapelle ihr erstes Auftreten feierte und mit einem glänzenden Erfolg beschloß. Jung und alt fanden hier Stunden der Ergötzung und der Entspannung. Tänze und Spiele wechselten in bunter Folge ab und selbst ein Elnakter ging über die Bretter. Besonders gefielen die Steirertänze der Jungmädel, die immer wieder für den reichen Beifall mit neuen Darbietungen danken mußten.

Festtage in Gams

der Ortsgruppe Gams in Verwendung sind und bewies so den neuen Geist des untersteirischen Bauern, der bestrebt ist, auch seinen Teil an der Erringung des Endesieges beizutragen.

Dem Staffellauf der Jungmädel durch den Ort folgte die Besichtigung des Kindergartens durch den Kreisführer, der sich hierbei vom Fleiß der Gamsener überzeugen konnte. Im Mittelpunkt des Festtages stand auch hier die Großkundgebung, die auf dem geschmückten Platz vor der Bezirksdienststelle stattfand und einen glänzenden Verlauf nahm. Nach einer Rede von Bundesführer Steindl, die oftmals von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, nahm der Bundesführer die Fahnenübergabe vor und krönte somit die Arbeit dieser vorbildlichen Ortsgruppe. Nach der Föhrenerhöhung und den Liedern der Nation, die die Großkundgebung beschlossen, erfolgte zum Abschluß der Vorbeimarsch der Gliederungen.

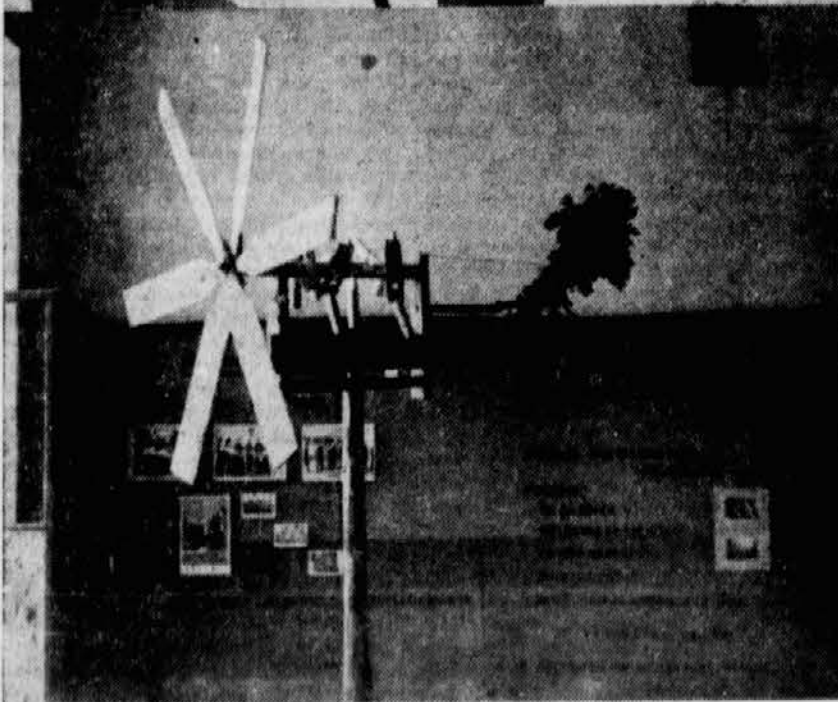
Der Sonntag wurde mit einer Totenerhöhung im Heldenhain am Lucenberg eingeleitet, in deren Mittelpunkt die Kranzniederlegung durch den Ortsgruppenführer stand. Ihr folgte eine Morgenfeier, bei der Pg. Platzer die Feierrrede hielt. Der Nachmittag des zweiten Tages stand ganz im Zeichen des Volkstestes auf der Sportwiese, das sich einer überaus regen Besuches erfreute und bei dem auch die Robbacher Bauernkapelle ihr erstes Auftreten feierte und mit einem glänzenden Erfolg beschloß. Jung und alt fanden hier Stunden der Ergötzung und der Entspannung. Tänze und Spiele wechselten in bunter Folge ab und selbst ein Elnakter ging über die Bretter. Besonders gefielen die Steirertänze der Jungmädel, die immer wieder für den reichen Beifall mit neuen Darbietungen danken mußten.

Mit den Vorführungen der Kindergruppe in den späten Nachmittagsstunden fanden die beiden Festtage der Ortsgruppe Gams ihren fröhlichen Ausklang. Sie bewiesen, daß auch hier ganze Arbeit geleistet wird zum Wohle der Untersteiermark und des ganzen Reiches, in dessen Schutz und Schirm sich das heimgekehrte Unterland befindet.

Neues Ortsgruppenheim in Hofrain

Die kleine Landortsgruppe Hofrain im Kreis Cilli hatte am vergangenen Samstag einen besonderen Tag. Im Rahmen des Ortsgruppentages in Sachsenfeld wurde das neue Ortsgruppenheim seiner Bestimmung übergeben und die Dorfmaschinenhalle eröffnet. Vor dem sauberen und ansprechenden Gebäude waren mit dem Ortsgruppenführer Gollowitsch, die Amtsträger des Steirischen Heimatbundes und viele andere Volksgenossen angetreten. Mit einem Lied wurde Kreisführer Dorfmeister begrüßt, wobei zwei kleine Mädel Blumen überreichten. Der Kreisführer dankte allen, die dazu beitrugen, daß die Ortsgruppe Hofrain nun ein eigenes Heim hat. Er verwies auch darauf, daß es unter Adolf Hitler, an der Schwelle des fünften Kriegsjahres, möglich sei, derartiges zu schaffen. Jeder möge Vergleiche mit den Jahren 1918 ziehen und wird dann selbst die richtige Antwort finden. Aufmerksam lauschten die Bauern und ihr bejahendes Kopfnicken war ein eindeutiges Bekenntnis. Mit der Föhrenerhöhung und den Liedern der Nation schloß die schlichte Feier, an die sich die Besichtigung des Ortsgruppenheimes schloß. Es war ein besonderer Festtag für die Ortsgruppe Hofrain, die nun endlich ihr Ortsgruppenheim besitzt und nun mit doppeltem Eifer und Arbeitseinsatz die Aufgaben des Steirischen Heimatbundes erfüllen wird.

★
Beim Spiel den Finger abgehakt. Der sechsjährige Schlosserssohn Karl Jowbach, hackte sich beim Spielen den Ringfinger der rechten Hand ab.



Ortsgruppentag in Ankenstein, Kreis Pettau. Links oben: Führungsamtsleiter Tremel überreicht die Fahne; rechts oben: Besichtigung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen; links unten: der Klapotex in der Leistungsschau; rechts unten: Ankensteiner Bauern bei der Kundgebung

Aufnahme: Weissensteiner, Marburg

Keine Vergnügungsfahrten mit Pferdefuhrwerken

Vergnügungsfahrten mit Pferdefuhrwerken, die der gewerbsmäßigen Beförderung von Personen dienen, haben nach einem Erlaß des Reichsverkehrsministers während der weiteren Dauer des Krieges grundsätzlich zu unterbleiben. Ausnahmen sind nur im Rahmen der Wehrmachtbetreuung für Verwundete, Erkrankte und Erholungssuchende zulässig. In Fremdenverkehrsgemeinden ohne Bahnstation dürfen Pferdeomnibusse, -droschken und ähnliche Fuhrwerke für den allgemeinen Personenverkehr nur zur Beförderung der Erholungssuchenden und ihres Gepäcks zwischen Herbergsort und Bahnhof eingesetzt und benutzt werden. Über die Notwendigkeit eines derartigen Verkehrs, einschließlich der Ausführung von Fahrten mit Pferdefuhrwerken im Rahmen der Wehrmachtbetreuung, entscheidet in Zweifelsfällen die Polizeibehörde. Soweit hierdurch Fuhrleute, Pferde und Fahrzeuge verfügbar werden, haben die Polizeibehörden dem zuständigen Bevollmächtigten für den Nahverkehr hiervon Mitteilung zu machen, damit dieser sie entsprechend ihrer Eignung entweder auf Grund freiwilliger Vereinbarung oder im Wege der Beordnung in kriegswichtige Arbeit einsetzen kann.

Zug nur mit Genehmigung. Auf Grund der Verordnung zur Wohnraumlückung hat der Reichswohnungskommissar die Städte Breslau, Waldenburg, Schlesien, Dresden, Leipzig und Graz zu »Brennpunkten des Wohnungsbedarfs« erklärt mit der Wirkung, daß der Zuzug auswärtiger Familien nach diesen Städten nur mit vorheriger Zustimmung der betreffenden Gemeinde erfolgen darf, soweit er nicht auf Veranlassung oder mit Zustimmung einer Behörde geschieht.

Von der Schaukel gefallen. Der 16-jährige Fleischerlehrling Max Machoritsch aus der Bancaliergasse in Marburg vergnügte sich am Sonntag mit dem Schaukeln, hatte jedoch dabei das Mißgeschick gehabt, herauszufallen, wobei er sich Rücken- und Kopfverletzungen zuzog. — Bei einem Sturz vom Heuboden riss sich die 70jährige Auszüglerin Rosa Brumen aus Martin, Gemeinde Täubling, das rechte Knie. — Beide Verunglückten wurden ins Marburger Krankenhaus gebracht.

50 Jahre im Bergbau tätig. Einer der vielen Bergleute, die ein halbes Jahrhundert unermüdet schaffen, ist der Maschinenanwärter und Betriebschlosser der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft Josef Bauer, der mit 67 Jahren noch immer in der Werkstätte des Bergbaues Zangenthal am Schraubstock steht. Als Säuberbub begann er seine bergmännische Laufbahn, in deren Verlauf er nacheinander als Werkschmied, Förderer, Lehrhauer, Schlosser, Maschinenheizer, Maschinist, Agger- und Lokomotivführer pflichtgetreu und stets einsatzwillig in Verwendung stand bzw. heute noch steht.

Betriebsgemeinschaft im Freiheitskampf

Ein Aufruf Dr. Leys

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Leiter der Deutschen Arbeitsfront, hat einen Aufruf an die deutschen Betriebsführer und Gefolgschaften erlassen, in dem er die besondere Bedeutung der Betriebsgemeinschaften für den deutschen Freiheitskampf unterstreicht. In dem Aufruf heißt es unter anderem:

Die Verwirklichung der Gemeinschaftsidee, die der Nationalsozialismus unserem Volke gebracht hat, gehört zu den tiefsten Geheimnissen der gewaltigen Kraft, über die wir heute verfügen. Je härter der Krieg wird, um so stärker drängen die Menschen zur Gemeinschaft zusammen.

So fordere ich euch alle auf, das schönste Gut unserer nationalsozialistischen Sozialpolitik, die Betriebsgemeinschaft, gerade heute besonders zu pflegen und zu vertiefen. Höher als alle materiellen Vorteile sind heute der Charakter und die Haltung zu bewerten, mit denen ein Betriebsführer sich in der Front des Krieges von seiner Betriebsgemeinschaft auszeichnet. Betriebsführer! Ihr habt die Pflicht — wie der Offizier in seiner Truppe —, euch gerade jetzt auch mit den

persönlichen Sorgen und Nöten eurer Mitarbeiter zu beschäftigen. Sorgt für Disziplin und die Erfordernisse einer ständig wachsenden Produktion, aber zeigt zugleich auch tiefes menschliches Verständnis für die Vorgänge, die sich in der eurer Führung anvertrauten Menschen heute abspielen. Betriebsmänner! Unterstreicht als die politischen Garantien der Partei bei dieser Aktivierung der Betriebsgemeinschaft den Betriebsführer und seine Gefolgschaft. Denkt daran, daß ihr die Idee der Bewegung verkörpert. Und ihr Männer und Frauen der Gefolgschaften, für euch darf der Betriebsführer nicht Vorgesetzter sein, der in rein dienstlichen Zuständigkeiten seine Begrenzung findet, sondern er soll und muß auch euer Berater sein, wie es der vorbildliche Offizier gegenüber seinen Soldaten ist. Wenn ihr alle, Betriebsführer, Obmänner und Gefolge, in diesem Sinne eure Betriebsgemeinschaften aktiviert und vertieft, so stärkt ihr damit zugleich die politische und materielle Widerstandskraft, an der jeder Ansturm und Terror des Feindes zerschellen muß. Alles für den Führer! Alles für Deutschland!

nate, die dann gefolgt waren, die hatten doch viel zu wünschen übrig gelassen, und vor allem waren sie so monoton gewesen, daß sie sogar mal an die Mama geschrieben hatte: »Kannst Du Dir denken, Mama, daß ich mich mit unserem Spuk beinahe ausgesöhnt habe? Natürlich die schreckliche Nacht, wo Geert drüben beim Fürsten war, die möchte ich nicht noch einmal durchmachen, nein, gewiß nicht, aber immer das Alleinsein und so gar nichts erleben, das hat doch auch sein Schöneres, und wenn ich dann in der Nacht aufwache, dann horche ich mitunter hinauf, ob ich nicht die Schuhe schleifen höre, und wenn alles still bleibt, so bin ich fast wie enttäuscht und sage mir: wenn er doch nur wiederkäme, nur nicht zu arg und nicht zu nah.«

Das war im Februar, daß Effi so schrieb, und nun war beinahe Mai. Drüben in der Plantage belebte sich's schon wieder, und man hörte die Finken schlagen. Und in derselben Woche war es auch, daß die Störche kamen, und einer schwebte langsam über ihr Haus hin und ließ sich dann auf einer Scheune nieder, die neben Utpatels Mühle stand. Das war seine alte Raststätte. Auch über dies Ereignis berichtete Effi, die jetzt überhaupt häufiger nach Hohen-Cremmen schrieb, und es war in demselben Briefe, daß es am Schlusse hieß: »Etwas, meine liebe Mama, hätte ich beinahe vergessen: den neuen Landwehrbezirkskommandeur, den wir nun schon beinahe vier Wochen hier haben. Ja, haben wir ihn wirklich? Das ist die Frage, und eine Frage von Wichtigkeit dazu, so

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Das Dividendenbild in den Alpen- und Donaugauen

Das Bedürfnis nach Kapitalbildung vorherrschend

Die Dividendenklärungen der Aktiengesellschaften in den Alpen- und Donaugauen weichen in vieler Hinsicht von denjenigen im Altreich ab und sind durch zwei Erscheinungen bestimmt. Zunächst nimmt die Dividendenlosigkeit einen wesentlich größeren Raum ein als dies im Altreich der Fall ist, sodann sind Dividendenänderungen verhältnismäßig häufiger. Diese Änderungen gehen wohl nach beiden Richtungen, aber im Gegensatz zum Altreich ist das Übergewicht der Senkungen geringer. Es zeigt, daß die Industrie aufholt. Dies kommt ganz besonders in der verhältnismäßig hohen Zahl der Wiederaufnahmen von Dividendenzahlungen zum Ausdruck. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in den Alpen- und Donaugauen die stille Kapitalbildung heute noch eine größere Rolle spielt als im Altreich.

Schließlich ist auch zu berücksichtigen, daß in den Alpen- und Donaugauen anlässlich der Reichsmarkumstellung die spätere Kapitalberichtigung im Altreich schon weitgehend vorweggenommen worden war. Dabei ist anzunehmen, daß die Offenlegung der stillen Rücklagen und die Umwandlung der offenen Kapitalkonten wesentlich weitergegangen ist, als dies bei der Kapitalberichtigung im Altreich der Fall gewesen ist. Soweit Ausschüttungen vorgenommen werden, ist das festzustellende Gefälle des Ausschüttungssatzes zu den Alpen- und Donaugauen hin demnach nicht in vollem Umfang als das Maß für die Ertragskraft anzusehen, sondern es kommt auch die höhere Ausweisung des Eigenkapitals zur Auswirkung, wobei dann noch die bereits erwähnte Kapitalbildung zu beachten ist.

Von bisher vorliegenden 108 Erklärungen über die Abschlüsse weisen etwa 50 v. H. die Aufrechterhaltung des vorjährigen Dividendensatzes nach und bei weiteren 30 v. H. der Fälle bleiben die Gesellschaften weiter dividendenlos, so daß bei über 80 v. H. der Gesellschaften eine Änderung nicht eingetreten ist. Im einzelnen halten 55 Gesellschaften den vorjährigen Satz aufrecht und 31 Gesellschaften sind wiederum dividendenlos. Weitere zwei Gesellschaften führen den Reingewinn auf Grund eines Organisationsvertrages ab. Insgesamt sieben Gesellschaften haben die Dividendenzahlungen wieder aufgenommen, dagegen nur zwei Gesellschaften die Dividenden ausfallen lassen. Soweit Veränderungen des Satzes vorgenommen wurden, sind vier Erhöhungen, dagegen sieben Senkungen zu verzeichnen.

Berücksichtigt man, daß im Altreich beachtlich weniger als 10 v. H. der gesamten Gesellschaften dividendenlos sind, dann wird erst deutlich, wie umfangreich die Dividendenlosigkeit mit 31 v. H. aller Gesellschaften in den Alpen- und Donaugauen ist. Allerdings läßt

diese Dividendenlosigkeit nicht in vollem Umfang die tatsächliche Ertragslage erkennen, sondern gerade hier ist daran zu erinnern, daß in den ersten Jahren nach der Machtübernahme auch die Dividendenlosigkeit im Altreich wesentlich höher war als es der tatsächlichen Ertragskraft seiner Unternehmen entsprach. Es waren die Jahre der Kapitalbildung, in denen man die Gewinne zunächst dem Unternehmen zuführte, um erst nach Bildung ausreichender Rücklagen die Dividendenzahlung aufzunehmen. Die folgenden Jahre sind im Altreich denn auch durch die zahlreichen Wiederaufnahmen der Dividendenzahlungen gekennzeichnet, deren Zahl erst in den letzten Jahren zurückgegangen ist, nachdem der Bestand an dividendenlosen Gesellschaften so unbedeutend (10 v. H.) geworden ist.

Unter diesen Gesichtspunkten ist auch die Tatsache zu werten, daß für 1942 in den Alpen- und Donaugauen bereits sieben Wiederaufnahmen der Dividendenzahlungen vorliegen, denen nur zwei Einstellungen der Dividendenzahlungen gegenüberstehen, so daß die Zahl der dividendenlosen Gesellschaften um fünf Gesellschaften kleiner geworden ist. Bei einem Fortschreiten dieser Entwicklung wird also doch in absehbarer Zeit der gleiche Stand erreicht werden, den wir heute bereits im Altreich aufzuweisen haben.

Soweit die Dividendensätze geändert

Deutschland stärkster Handelspartner der Türkei

Die Bedeutung der Messe in Izmir

Aus Anlaß der vom Werber der deutschen Wirtschaft durchgeführten umfangreichen deutschen Beteiligung an der Messe in Izmir gewährte der Präsident des Werberates, Prof. Dr. Hunke, dem Vertreter einer türkischen Nachrichtenagentur eine Unterredung, in der er u. a. folgendes ausführte:

Deutschland exportiert weit stärker, als das Ausland im allgemeinen annimmt, denn Deutschland betrachtet es als seine Pflicht, trotz des Krieges seine bisherigen Handelspartner nicht im Stich zu lassen. Wenn man den türkischen Außenhandel betrachtet, so ergibt sich, daß Deutschland als der stärkste Handelspartner der Türkei mit mehr als 50% an der türkischen Einfuhr beteiligt ist. Tatsächlich ist das Angebot der deutschen Ausfuhrwaren nach wie vor so reichhaltig und vielfältig, daß nur ein Teil davon im Rahmen einer Messe gezeigt werden kann.

Obwohl Deutschland infolge des Krieges einen erhöhten eigenen Bedarf hat und außerdem auch die Lieferungen an andere europäische Staaten im gleichen Umfang aufrechterhält, zeigt das reichhaltige Sortiment der deutschen Lieferungen an die Türkei im Jahre 1942 seine Bereitschaft und Lieferfähigkeit. Papier, Pappe, Teerfarbstoffe, sonstige Farben, Firnisse, Lacke, Grobseisenzeugnisse, Eisenwaren, Metallwaren, pharmazeutische, feimechanische und optische Erzeugnisse, sowie Lokomotiven, Textilmaschinen, Kraftmaschinen, Landmaschinen, elektrische Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse sowie Rundfunkgeräte wurden in einem beachtlichen Umfang geliefert. Gerade diese Lieferungen sind von besonderer Bedeutung für die kommende Entwicklung der Türkei auf dem Gebiet des Verkehrs, des Bergbaues, der Industrie und der Landwirtschaft.

Messen sind an und für sich Gradmesser der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft. Die Messe von Izmir ist ein Schaufenster. Deutschland hat sich auf Grund seiner traditionellen engen Wirtschaftsbeziehungen zur Türkei bemüht, Erzeugnisse seiner Wirtschaft zu zeigen, die den gegenwärtigen türkischen Bedürfnissen entgegenkommen. Die deutsche Ausstellung der Messe in Izmir soll unterstreichen, welche Bedeutung Deutschland dem Handel mit der Türkei beilegt, denn die Türkei nimmt von jeher in ihrer Geschichte eine Brückenstellung zwischen Ost und West ein.

Deutschlands Industrie und Handel

werden, ergibt sich hier allerdings ein Überwiegen der Senkungen, denn vier Gesellschaften haben ihren Satz gestiegen, wogegen sieben Gesellschaften den Satz gesenkt haben. In der Höhe der Zahl der gesenkten Dividendensätze kommt die stärkere Anfälligkeit der Gesellschaften gegenüber kriegsbedingten Ertragsrückgängen zum Ausdruck, nachdem die Kapitalrücklagen fehlen. Die Dividendendrückgänge entfallen zum größten Teil auf solche Wirtschaftszweige, die auch im Altreich hinsichtlich der Rückläufigkeit an der Spitze stehen, denn die Textilindustrie ist mit zwei Rückgängen und die Zementindustrie, sowie die Süßwarenindustrie mit je einer Senkung vertreten. Für die besonderen Verhältnisse dieses Gebietes scheint es jedoch kennzeichnend, daß auch zwei Maschinenfabriken den Satz gesenkt haben. Hieraus geht hervor, wie stark das Bedürfnis nach Kapitalbildung sich auch in Wirtschaftszweigen einstellt, die nach den allgemeinen Verhältnissen günstige Beschäftigungslagen aufzuweisen haben. Die Dividendenstellungen entfallen auf die Schuhindustrie und die Papierindustrie, wobei die letzte im Einklang mit der Entwicklung im Altreich liegt. Die Wiederaufnahmen der Dividendenzahlungen und die Steigerungen der Sätze dagegen verteilen sich auf die verschiedensten Wirtschaftszweige und sind somit als Ausdruck der allgemeinen steigenden Tendenz anzusehen.

sehen in der Messe von Izmir ein Instrument, das der Pflege und Vertiefung der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen dienen soll. Dem gleichen Zweck dient auch die vom Ausstellungs- und Messeausschuß der deutschen Wirtschaft innerhalb der deutschen Ausstellung in Izmir unterhaltene »Auskunftsstelle der Deutschen Wirtschaft«, die Interessenten alle Anfragen nach deutschen Bezugsquellen beantwortet.

Sparkassenbuch und Umquartierung. Im Sparverkehr der Geldinstitute sind für Sparer aus dem vom Luftterror betroffenen Gebieten erleichterte Abhebungsmöglichkeiten an ihrem neuen Aufenthaltsort getroffen worden. Danach kann ein Sparer einer Sparkasse in dem Aufnahmegebiet bei jeder Sparkasse im Rahmen des vorhandenen Guthabens während der ersten drei Monate, nachdem er seinen bisherigen Wohnort verlassen hat, unter entsprechendem Ausweis seiner Person Abhebungen in Höhe von 1000 (Eintausend) RM je Kalendermonat tätigen. Auch nach dieser Zeit kann er bei jeder Sparkasse unter erleichterten Bedingungen über das Sparguthaben verfügen. Diese Regelung gilt sinngemäß auch für Genossenschaften. Somit braucht sich unter den heutigen schwierigen Verhältnissen niemand über sein Spargeld zu sorgen, denn die Sicherheit und Verfügungsmöglichkeit darüber sind vollumfänglich gewährleistet. Es wäre vollkommen falsch, etwa anlässlich einer Umquartierung seine Ersparnisse abzuheben. Auf diesen Gedanken sind nur ganz selten Volksgenossen gekommen, denn jeder weiß, welche Gefahren bestehen, wenn man viel Bargeld bei sich trägt. Wichtig aber ist es, das Sparkassenbuch sorgfältig zu verwahren und es zusammen mit den anderen wichtigen Urkunden und Papieren in das stets griffbereite Luftschutzgepack aufzunehmen. Es braucht sich auch kein Sparer etwa Sorgen zu machen, wenn das Sparkassenbuch durch Fliegerbeschädigungen zerstört werden sollte, denn der Sparkasse bleiben die ihr zustehenden Werte, in denen sie ihre Mittel angelegt hat, erhalten. Auf jeden Fall soll die Verbindung des Sparer mit seiner Heimatparkasse nicht gestört werden.

Wir verdunkeln im August von 22 bis 4 Uhr!

SPORT U. TURNEN

Zweite Schlußrunde des Tschammer-Pokal

Der Kampf um den Tschammer-Pokal konnte bisher trotz größter Schwierigkeiten fast planmäßig weitergeführt werden. Die Spiele der ersten Schlußrunde sind bis auf die Begegnung zwischen dem FC 05 Schweinfurt und dem 1. FC Nürnberg sämtlich unter Dach und Fach. Es qualifizierten sich in ihnen für die zweite Schlußrunde am 12. September folgende 16 Mannschaften: Holstein Kiel, Luftwaffen SV Hamburg, Hertha/BSC Berlin, Luftwaffen SV Pölnitz, Dresdner SC, Breslau 02, VfB Königsberg, MSV Brünn, Vienna Wien, BC Augsburg, 1. FC Nürnberg oder Schweinfurt 05, VFR Mannheim, Kickers Offenbach, FV Saarbrücken, Katernberg, Schalke 04.

In der ungarischen Fußballmeisterschaft spielten am Sonntag: Kiesel—Ujpest 4:2, Debreczin—Straßenbahner Budapest 1:1, Dimavag—Electromos 1:2, Vasas—Szolnok 1:0, Großwardein—Klausenburg 4:1, Gamma—Salgotarjan 4:2, Neusatz—Szeged 1:1.

Fußballsport der Deutschen Jugend. Am Donnerstag findet im Marburger Reichsbahnstadion ein Fußballspiel zwischen Fähnlein 3 und Fähnlein 8 der Deutschen Jugend statt. Fähnlein 3 tritt mit Schopel, Mayer, Karner, Nowak, Kolaritsch, Lubel, Rischner, Struga, Sakelschek, Kandus und Moschkowetz an. Das Spiel beginnt um 14 Uhr.

Der Kreiseisfeld im Mannschaftswettbewerb in Graz wurde am Sonntag als dritter Teil des Sportappells der Betriebe durchgeführt. Angetreten waren 85 Mannschaften aus 40 Betrieben. Unter den Festgästen befand sich auch Gauleiter Dr. Uiberreither, der einzelne hervorragende Leistungen belohnte. In der Mannschaftswertung erreichten die Spitze F. S. Engelhofer bei den Männern und Marktgemeinde Gratkorn bei den Frauen, während in der Einzelwertung bei den Männern und Frauen die Stadtverwaltung I. den Sieg an sich brachte.

Im Vergleichskampf im Geräteturnen der HJ von Wien und Graz behielten die Vertreter des Gau's Wien mit 860,50 : 743,25 Punkten die Oberhand. In der Einzelwertung erreichte Welt (Wien) mit 192,25 Punkten die beste Note. Bester Steirer war Engelmann mit 158,75 Punkten.

Die Wiener Rad-Bergmeisterschaft wurde am Sonntag auf der 5 Kilometer langen Strecke Maria Enzersdorf—Gleschühl entschieden. Sieger wurde Wachold in 8:20 vor Schiebl und Thaler. Altmeyer Kühn wurde in 8:25 Vierter.

In der Bereichsklasse des Donau- und Alpenlandes werden die Pflichtspiele am 5. September mit der zweiten Runde fortgesetzt. Austria—Wacker, Rapid—Floridsdorf, Wiener Sportklub—LSV, Markersdorf—FC Wien in Wien sowie Steyr Amateure—Vienna in Steyr sind die Gegner.

Eine neue Jahresbestleistung stellte bei den Mehrkampfmehrkämpfern in Leipzig der Weitspringer Albert (Leipzig) mit 36,54 Punkten auf. Seine besten Marken waren: 100 m 10,9, Kugel 10,76, Weitsprung 7,10, Hochsprung 1,69, 400 m 51,7.

Cochet geschlagen. In Grenoble mußte Cochet seitens des Italiener's Garnero eine überraschende Niederlage einstecken, doch der Sieger unterlag in der folgenden Runde dem Belgier Peten mit 1:6, 2:6.

Wir hören im Rundfunk

Dienstag, 31. August

Reichssender: 10—11: Musikalische Skizzen. — 11—12: Neuzeitliche Unterhaltungsmusik. — 14.15 — 15: Willy Steiner spielt. — 15.30—16: Lied- und Kammermusik von Löwe, Jensen, Piltner, Schumann u. a. — 16—17: Was in Operetten erklingt. — 17.15—18: Kurzwelt am Nachmittag. — 18—18.30: Volksmusik der Rundfunkspieltheater Berlin. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20: Vortrag von Generalleutnant Dittmar. — 20.20—21: Kammermusik und Dritte Sinfonie von Schumann. — 21—22: Analyse schöner Schallplatten.

Deutschlandsender: 15.30—16.55: Volkstümliche Musik. — 17.15—18.30: Werke von Konrad, Bolkmann, Kilpinen und R. Strauß. — 20.15—21: Kluge Kleinigkeiten. — 21—22: Eine Stunde für dich.

es geht es natürlich nicht, und mit ihr erst recht nicht.

• • •

Effi hatte ganz recht gehabt, und es kam wirklich zu keiner weiteren Annäherung mit dem Crampasschen Paare. Man sah sich mal bei der Borkeschen Familie draußen, ein andermal ganz flüchtig auf dem Bahnhof und wenige Tage später auf einer Boot- und Vergnügungsfahrt, die nach einem am Breilting gelegenen großen Buchen- und Eichenwalde, der »der Schnatermann« hieß, gemacht wurde; es kam aber über kurze Begrüßungen nicht hinaus, und Effi war froh, als Anfang Juni die Saison sich ankündigte. Freilich fehlte es noch an Badegästen, die vor Johanni überhaupt nur in Einzelexemplaren einzutreffen pflegten, aber schon die Vorbereitungen waren eine Zerstreuung in der Plantage wurden Karussell und Scheibenstände hergerichtet, die Schifferleute kalfaterten und strichen ihre Boote, jede kleine Wohnung erhielt neue Gardinen, und die Zimmer, die feucht lagen, also den Schwamm unter der Decke hatten, wurden ausgeschwefelt und dann gelüftet.

Auch in Effis eigener Wohnung, freilich um eines andern Ankömmlings als der Badegäste willen, war alles in einer gewissen Erregung; selbst Frau Kruse wollte mittun, so gut es ging. Aber davor erschrak Effi lebhaft und sagte: »Geht, daß nur die Frau Kruse nichts anfängt; da kann nichts werden, und ich ängstige mich schon gerade genug.«

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

30. Fortsetzung

Zuletzt sprach er von den Wahlen, und daß es ein Glück sei, einem Kreise vorzustehen, in dem es noch Respekt gäbe. War er damit durch, so bat er Effi, daß sie was spiele, aus Lohengrin oder aus der Walküre, denn er war ein Wagner-Schwärmer. Was ihn zu diesem hinübergeführt hatte, war ungewiß; einige sagten, seine Nerven, denn so nüchtern er schien, eigentlich war er nervös; andere schoben es auf Wagners Stellung zur Judenfrage. Wahrscheinlich hatten beide recht. Um zehn war Innstetten dann abgesspannt und erging sich in ein paar waghalsigen, aber etwas müden Zärtlichkeiten, die sich Effi gefallen ließ, ohne sie recht zu erwidern.

So verging der Winter, der April kam, und in dem Garten hinter dem Hofe begann es zu grünen, worüber sich Effi freute; sie konnte gar nicht abwarten, daß der Sommer komme mit seinen Spaziergängen am Strand und seinen Badegästen. Wenn sie so zurückblickte, der Trippell-Abend bei Gieschüler und dann der Silvesterball, ja, das ging, das war etwas Hübsches gewesen; aber die Mo-

Aus aller Welt

Ein mädchenreicher Ort. Unter den Schulneulingen in Püll im Rheinland befinden sich zwölf Mädchen und zwei Jungen. Im vergangenen Jahr erblickten in dem Ort zehn Mädchen und nur ein Junge das Licht der Welt. Wenn das so weiter geht, werden in dem Malfeldort heiltsfähige Burschen bald eine große Seltenheit sein.

Mit 32 Jahren Großmutter. Im Convent von Ribera in Nordfrankreich wurde Schwester Gertrude mit knapp 32 Jahren Großmutter. Etienne Fontan, wie Schwester Gertrude vor ihrem Eintritt ins Kloster hieß, heiratete kurz nach ihrem 14. Geburtstag und schenkte im Alter von 15 Jahren einem Jungen das Leben. Mit 17 Jahren wurde Etienne Witwe. Ihr Sohn Jean-Claude heiratete mit 16 Jahren. Kurz nach der Hochzeit erbat Etienne vom Vatikan die Aufnahme ins Kloster, wo sie jetzt, sicher ein einmaliger Fall, als 32jährige Großmutter und im Ordenskloster ihr Enkelkind aus der Taufe hob.

Ein Katzenleben. In Chicago wurde Joseph Bosnyak, dessen Frau anschließend große Katzenliebhaberin ist, aus diesem Grunde Scheidung gewährt. Vor Gericht sagte er aus: „Ich aß mit Katzen. Ich schlief mit Katzen. Wenn ich aufwachte fand ich den Schwanz einer Katze um meinen Hals.“

Bauer Pasträtters Meisterorgel

Der „klippende Weller“ von Arnolding

Zwischen saftgrünen Wiesen liegt nördlich von Teisendorf an der Bahnstrecke München-Salzburg eine aus nur drei Bauernhöfen bestehende weltabgeschiedene, kleine Siedlung. Die Arbeit eines ihrer Bewohner hat ihr im Volksmund den Beinamen „der klippende Weller“ eingetragen. In Arnolding lebt nämlich der Bauer Michael Pasträtter, der durch seine Kunstfertigkeit als Musiker und Orgelbauer weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannt geworden ist. Schon als junger Mensch bastelte Pasträtter eine Geige, auf der er jetzt noch spielt. Hierzu kamen später noch weitere Instrumente wie Gitarren, Zithern, ein Spinett und ein Tafelklavier.

Vor 50 Jahren ging der Bauer dann an den Bau einer eigenen Orgel, obwohl er keinerlei technische Vorkenntnisse besaß. Nur die Liebe zur Musik und ein eifriges Selbststudium ließen ihn dieses schwierige Werk vollenden. Heute verfügt Pasträtter bereits über die vierte, selbstgebaute Orgel. Mit seinen derben, schweren Bauernhänden, die tagsüber den Pflug und die Sense führen, konstruierte er nach Feierabend in mühevoller, sechsjähriger Arbeit nicht nur einen Blasebalg mit elektrischem Antrieb, sondern auch das eigentliche

Spielwerk mit zehn klingenden Registern und 520 Pfeifen.

Im blauen Leinenkittel, mit Holzpanzertöpfen an den Füßen sitzt Pasträtter heute noch fast täglich in seinem Ausstattungsstückchen an der selbstgeschaffenen Meisterorgel, der er die herrlichsten Klänge zu entlocken weiß. Man glaubt sich in einer Kirche zu befinden wenn Pasträtter die Register zieht. Die klassischen Meisterwerke entstehen unter seinen Händen in künstlerisch vollendeter Wiedergabe. Dies haben im Laufe der Jahre auch Professoren von großstädtischen Konservatorien und andere Musikfreunde bestätigt, die oft von weither kamen, um Pasträtter zu hören. Wiederholt schlug man dem schlichten Bauern vor, auch in Konzertsälen seine Kunst zu zeigen. Er hat sich aber bisher nur verstehen können, einige Male im Rundfunk zu spielen. Daneben gibt der Zweundsiebzehnjährige noch den Kindern der Umgebung Musikunterricht.

Der Blitz im Eisberg. Als dieser Tage bei Begehung der Eisriesenwelt im Tennengebirge eine Gruppe den großen Eisberg bestiegen wollte, wurde der Führer der Gruppe bei Berührung des Drahtseils durch einen elektrischen Schlag vor der Leiter geschleudert. Er rutschte ab er

litt aber zum Glück nur unbedeutende Verletzungen. Während der Führung hatte sich über dem Tennengebirge ein heftiges Gewitter entladen. Es ist bisher nicht gelungen, zu klären, wie die Elektrizität in die Höhle kam, zumal die Drahtseile selbst nirgends mit der Außenwelt in Verbindung stehen und an der Unfallstelle mehrere hundert Meter Gestein zwischen der Höhle und dem Gebirgsplateau liegen. Man vermutet, daß die feuchte, stark bewegte Höhenluft oder die reichen Sickerwässer sich als Energieleiter betätigt haben.

Für die Frau

Was machen wir mit dem Fallobst? Bei Verwertung der Obstreste spielt das Fallobst eine wichtige Rolle, es darf daher keinesfalls im Garten liegen gelassen und so dem Verderb ausgesetzt werden. Fallobst, zu dem man hauptsächlich Äpfel, Birnen und Pflaumen rechnet, läßt sich nicht nur zu schmackhaften Speisen, wie Klößen, Mus, Suppen, Soßen, Puddings, Aufläufen usw. verarbeiten, sondern auch auf verschiedene Art haltbar machen. Falläpfel werden zu Saft, Marmelade oder Gelee eingekocht. Äpfel ohne Zucker läßt sich in Flaschen haltbar machen, die dann im Wasserbad gekocht werden. Aus Pflaumen bereitet man gleichfalls Marmelade, Saft oder Mus. Empfehlenswert ist auch die Herstellung von Obstmus ohne

Zucker aus Birnen und Pflaumen. Hier, wie auch bei der Zubereitung anderer Obstmassen ohne Zucker muß jedoch darauf geachtet werden, daß die Masse genügend dick eingekocht wird. Fallobst von Birnen wird auf gleiche oder ähnliche Art verwertet. Geschälte, halbierte Birnen kann man auch dämpfen und in Zucker-Essiglösung einlegen. Will man Fallobst zu Trockenobst verarbeiten, so dürfen nur reife Früchte verwendet werden; dabei sind alle angeschlagenen oder sonst schlechten Stellen sorgfältig zu entfernen. Apfel schneidet man in Stücke oder Ringe, Pflaumen und Zwetschen läßt man ganz. Auch Birnen können in Stücke geschnitten werden; man kann sie aber auch ganz oder halbiert verwenden. Sind die Birnen hart, so empfiehlt es sich, sie vorher zu schälen und kurz in Zuckerwasser zu kochen. Man kann dabei immer wieder das gleiche Wasser zum Kochen nehmen und es zum Schluß bei der Herstellung einer Obstspeise verwenden.

Heiße Räume kühlt man rasch ab, indem zunächst Gegenzug herbeigeführt wird. Dann hängt man an einer quer durch das Zimmer gezogenen Leine mehrere große gut feuchte, aber auch nicht tropfennasse Tücher auf. Wenn ein gut feuchtes Handtuch wiederholt kräftig ausgeschlagen wird, verteilen sich die winzigen Wassertropfen in der Luft und sorgen für ihre rasche Durchfeuchtung und Abkühlung.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219

Von Dienstag 31. August bis einschließlich Donnerstag 2. September. Meister Franz Lehar mit dem Chor der Wiener Staatsoper und den Wiener Sängerknaben dirigiert persönlich seine Oper

»Frasquita«
mit Hans Moser, Helma Röhmann, Charly Dandert und Rudolf Carl
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr So 13.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr

Bis Freitag 3. September

»Rote Orchidee«
mit Olga Tschekowa, Albrecht Schönbals, Camilla Horn und Herbert Hübner
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Von Dienstag 31. August bis Freitag 3. September. Freitag 3. September geschlossen. Wehrmachtsvorstellung. Der große Abenteuerfilm:

»Der Dschungel ruft«
Harry Piel, Gerda Maurus, Ursula Grabley, A. Golling und P. Henkels
Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Bis Donnerstag 2. September

»Das Ferienkind«
Mit Wien-Film mit Hans Moser, Lissi Holtschuh, Theodor Dausger
Für Jugendliche zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis Donnerstag 2. September

»Kleine Residenz«
Mit Dagover Johannes Riemann, Wladimir Markus und Gustav Walden
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurktal

Dienstag 31. August und Mittwoch 1. September

»Fahrt ins Leben«
Mit Bavaria-Film mit Herbert Hübner, Ruth Hellberg, Ursula Herking, Hedwig Bleibtreu, Karl Ludwig Schreiber, Walter Werner — Musik: B. Scholz
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau

Dienstag 31. August bis Donnerstag 2. September

»Alles weg'n den Hund«
In den Hauptrollen: Weiß Ferdi, Julia Sarto, Edith Oss, Dieter Borsche, Otto Sauter, Trude Hesterberg
Für Jugendliche zugelassen!

Dienstag und Mittwoch täglich um 15 Uhr

Jugendvorstellung mit vollständigem Programm. Jugendliche unter 14 Jahren können wegen Platzmangel zu den übrigen Vorstellungen um 18 und 20.30 Uhr nicht zugelassen werden.

Lichtspieltheater Trifail

Dienstag 31. August bis Donnerstag 2. September

Tobias bringt: Der große Wiener Film
»Der Hampelmann«
mit Hilde Krali, Lotte Lang, Fritz von Dongen, Wolf Albach-Retty, Anton Ederhofer usw. — Spielleitung: Karl H. Martin — Musik: Hermann Lang
Für Jugendliche nicht zugelassen

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz

STEIRISCHER HEIMATBUND
Kreisführung Marburg-Stadt
Amt Volkbildung

Mittwoch, den 8. September 1943 um

20 Uhr, Heimatbundsaal, Tegetthoffstr. 5

»LUSTIGES KUNTERBUNT« mit

Else Rambausek

Zwei Stunden Fröhlichkeit

Es wirken: Elvira und Jost, die bekannte Vortragskünstlerin, Hans Mayerhofer, der Komponist am Flügel, Xenia und Rudolf, Film und Revue-Tanzpaar; Karl Kaufmann, Akkordeon Virtuose; Dr. Erich Fortner, der Sprecher des Abends; 2 Idols, Equilibristen; Karl Pilz, Pianist.

Eintrittskarten in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthoffstr. 10a und an der Abendkasse. 277

Steirischer Heimatbund

Arbeitspolitisches Amt

Berufserziehungswerk

Nur Können entscheidet!

In Cilli beginnen noch in dieser Woche

Lehrgänge für

Stenographie

Schreibmaschine

Buchhaltung

Auskunft und Anmeldung im Kreishaus

Cilli, I. Stock. 274

Der Leiter des Berufserziehungswerkes

in der Bundesführung:

gez. Schreger

Jeder Betriebsführer

soll das

Verordnungs-

und Amtsblatt

des Chefs der

Zivilverwaltung

in der Unter-

steiermark

lesen.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Schilling. 20 Rpf. das fettegedruckte Wort 20 Rpf. für Gold-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 12 Rpf. das fettegedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettegedruckte Wort 20 Rpf. Da Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kernwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpf. Anzeigen-Annehmeschluß am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültige Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsverkehr

Tausch

Tausche Landhaus, ausbaufähig, 7500 m² Grund, Obstgarten, 1/2 Gehstunden von der Station Schleinitz, gegen Wochenendhaus oder ähnliches Grundstück in Oberkrain. Anträge unter »Oberkrain« an die Verw. d. »M. Z.« Marburg an der Drau. 815-2

Zu kaufen gesucht

Familienhaus in Marburg oder Umgebung zu kaufen gesucht. Zuschrift. erbeten unter »Haus« a. d. »M. Z.« Marburg-Drau. 879-2

Kleiner Besitz womöglich mit Wein und Obstgarten in den Windischen Büheln zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »Bare Bezahlung« a. d. Verw. d. »M. Z.« Marburg-Dr. 878-2

Zu verkaufen

Ein langes Verkaufspult mit Fächern RM 225, eine Holzwanne mit Glas RM 20, 50 Kindersparkassen à RM 1,50, ein langer Tisch RM 35, ein Stehpult RM 15, ein Holzrahmen RM 13, ein elektrischer Luster aus Messing RM 50, zu verkaufen. Besichtigung am 30. und 31. August in Marburg (Drau), Reiserstraße 6, ebenerdig, links. 872-3

Dreiteiliger Kasten, Bett mit Drahtsitz, Nachtkästchen, Psyche im guten Zustand um 700 RM zu verkaufen. Ansrh. in der Geschäftsstelle d. »M. Z.« Cilli. 272-3

Zu kaufen gesucht

Steirische Ziehharmonika für Frontsoldaten, dem seine Ziehharmonika an der Front durch Vortreffer verloren ging, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter »Front und Heimat« an die »Marburger Zeitung«. 245-4

Stellengesuche

Montagefachmann, 34 Jahre alt, als Meister und Montageleiter in Klein- und Großbetrieben im In- und Ausland tätig gewesen, sucht Stelle. Ausführliche Angebote erbeten unter »W. R.« an die Geschäftsstelle der »M. Z.« Cilli. 260-5

52 Jahre alte Fräulein sucht Posten als Wirtschafterin bei alleinstehendem Herrn. Zuschriften unter »Ohne Kinder« a. d. Verw. d. »M. Z.« Marburg-Drau. 880-5

Offene Stellen

Von Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Fabrik in Marburg sucht für besondere Aufgaben gesunden rüstigen Pensionisten (Beamter od. Offizier bevorzugt). Schriftliche Anträge unter »Keine Fachkenntnisse nötig« an die Verw. d. »M. Z.« Marburg-Dr. 773-6

Zahntechnikerin für sofort gesucht. Gasthaus Neue Welt, Pettau. 273-6

Schuhmachergehilfe wird aufgenommen. Marburg-Drau, Rathausplatz, Benko. 881-6

Bedienerin wird aufgenommen. Ing. Frankl, Marburg-Drau, Horst-Wessel-Straße 5-1/131, Hutterblock. 882-6

Dringend gesucht wird eine Köchin. Ernst Gert, Marburg-Drau, Herrngasse 13. 883-6

Jüngere Köchin für alles auf's Land, 1 Stunde von Marburg-Drau, wird aufgenommen. Auskunft: Znaimerstraße 9. 892-6

Reine Frau, die etwas Kochen und Nähen kann, wird in einem Geschäftshaus zu Ehepaar sofort aufgenommen. Adr. i. d. Verw. d. »M. Z.« Marburg-Dr. 893-6

Zu vermieten

Schülerin wird auf Kost und Wohnung aufgenommen. Marburg-Drau, Herrngasse 46-II, an der Stiege. 884-7

Mädchen von der ersten Kl. Haupt- oder Oberschule wird zu einem Mädchen gleichen Alters in Wohnung und Verpflegung aufgenommen. Zuschrift. unter »Familienanschluß« a. d. Verw. d. »M. Z.« Marburg-Dr. 894-7

Zu mieten gesucht

Schneiderin die wenig zu Hause ist, sucht möbliertes Zimmer oder Kabinett. Zuschriften a. d. Verw. d. »M. Z.« unter »Ruhig«, Marburg-Drau. 885-8

Wohnungstausch

Zimmer, Küche und Zugehör, wird gegen ebensolche Wohnung in Neudorf oder bei der Kadettenschule gesucht. Anzufragen am 1. u. 2. Sept. nachmittags von 14-18 Uhr, Pettaustr. 47, Thesen. 886-9

Wohnungstausch Trifail, Zimmer, Küche, Garten gegen ebensolche in Marburg-Drau. Zuschriften unter »Sofort« a. d. »M. Z.« Marburg-Drau. 895-9

Wohnungstausch Graz-Marburg! Strenggeparierte Zweizimmerwohnung in Graz (Küche, eigener Balkon, gr. Vorzimmer, Keller, Gas, Licht) im I. Stock wird gegen 2-2 1/2 Zimmerwohnung in Marburg-Drau getauscht. 898-9

Fide - Verluste

Im Gefälle Egger, Herrngasse wurden 3 Wertheim-schlüssel samt Ring liegen gelassen. Der Eigentümer soll dieselben im Geschäft abholen. Nburg-Drau. 888-13

Goldes Armband am 29. August 1943 in Gams verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung F. Gilling, Marburg-Drau, amackstraße 10, 4 St. 889-13

verschiedenes

Amerford V 8 mit neuem Servo-untertrieb in bestem Zust. sofort zu verkaufen oder jbn. LKW zu tauschen. Antr. unter »PKW« an die »M. Marburg-Drau. 896-14

Tausch gegen eine gute chromierte Harmonika meinen neue 4-Röhren-Philips-Radio (Weltstrom). Ev. auch Frelwerk Malbachgasse 4, Tür 2, Nurg-Drau. 897-14

Verursacht durch die ungewöhnliche Hitze! Variat Präparate (Creme - Fettlos - überfettelt) anwenden. wenn unbedingt nötig sparsam auftragen - abtut die heute seltener werdende Dore lange Zeit. Die Rückgabe Ihrer Dose an den Verkäufer wird auch hier im Falle der Wg. verspart. V.R. KOLBE & CO., STETTIN Venus-Haus

Rekommt man Hausen Hände sauber? Nder schmutzigen Haus-arischuhputzen, Heizen, Keschölen usw. - säubert Aein oder mit etwas Sicht die Hände. ATA, eine Helfer bei allen zuearbeiten in und Haus, sollte griffbereit an je-Spülstein stehen. Hirt in den Persil-Werken.

Kreisel brand guter neid-Präparate - seit 1893 - Dem. Fabrik Kauffen G. m. b. H. Köln

Tiefer, breiter tapezierter Klinkerorb samt Matratzen wird gegen Küchenspeisekasten getauscht. Frisch, Marburg-Drau, Emil-Gugel-Str. 6-1. 887-14

Kohlenbügelsisen, mit etlichen Kilo Holzkohle und Einlegegläser tausche für drei gut erhaltenen Männerarbeitshemden Nr. 37. Adresse i. d. »M. Z.« Marburg-Drau. 890-14

Amtliche Bekanntmachungen

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG-DRAU.

Eröffnung der Bezirksdienststelle Marburg II

Am 1. September 1943 nimmt die neue Bezirksdienststelle Marburg II in der Triesterstraße 44 ihre Tätigkeit auf. Sie erhält als Arbeitsbereich das Gebiet der inneren Stadt auf dem rechten Draufu, das sich vollkommen mit dem Gebiet der Ortsgruppen V und VI des Steirischen Heimatbundes deckt. Die Bewohner dieses Gebietes werden hiermit aufgefordert, sich in folgenden Angelegenheiten nur an die neue Dienststelle zu wenden: An- und Abmeldungen für den Bezug der Lebensmittelkarten, Selbstversorgungsangelegenheiten, Zulagen für werdende und stillende Mütter, Ausgabe von Seifenkarten und Vorlage von Anträgen für Spinnstoffwaren und Schuhe. Marburg, den 30. August 1943.

gez. KNAUS.

GERICHT IN CILLI

Eintragung einer offenen Handelsgesellschaft

Eingetragen wurde in das Register am 27. August 1943. Firmawortlaut: »Gebrüder Platnik«. Sitz: Nivitz bei Ratschach. Betriebsgegenstand: Fabrikmäßige Herstellung von Papierzeugnissen aller Art und Handel mit solchen. Gesellschaftsform: Offene Handelsgesellschaft seit 6. August 1907. Geschäftsführer: Ferdinand Platnik, Komm. Rat in Wien XIV, Hütteldorferstraße Nr. 227; Ludwig Platnik in Budapest VII, Rottenbillerstraße 17; Johanna Brandes geb. Platnik in Wien VI, Kandlgasse 33; Adolf Platnik in Wien XIV, Hütteldorferstraße 227; Karoline Neuburger geb. Platnik in Wien XIII, Trauttmansdorffgasse 48; Stefan Pilz geb. Platnik in Gablons a. N., Georg-Schönerer-Platz 4; Adolf Pilz in Gablons a. N., Georg-Schönerer-Platz 4; Gertrude Pilz in Gablons a. N., Georg-Schönerer-Platz 4; Leopoldine Ragg geb. Platnik in Ratschach bei Steinbrück; Rudolf Platnik in Budapest VII, Rottenbillerstraße 17; Franz Ragg in Ratschach bei Steinbrück. Vertretungs- und Zeichnungsbefugnis: Komm. Rat Ferdinand Platnik, Dipl.-Ing. Viktor Platnik und Franz Ragg als Geschäftsführer. Je zwei Geschäftsführer oder ein Geschäftsführer mit einem Prokuristen zeichnen für die Firma gemeinsam. Der Prokurist setzt seiner Unterschrift das Zeichen »pp« vor.

Tegetthoff-Gymnasium Marburg Drau

Die Aufnahmeprüfung der nachträglich angemeldeten Schüler und Schülerinnen findet Freitag, den 3. September 1943, 8 Uhr früh, statt.

Der Unterricht beginnt Montag, den 6. September 1943, 8 Uhr früh.

Die Heimschüler haben Sonntag, den 5. September, im Heim einzutreffen.

Der Leiter des Tegetthoff-Gymnasiums.

STAATLICHE WIRTSCHAFTSSCHULE CILLI

Unterrichtsbeginn im Schuljahr 1943/44

Der Unterricht beginnt in sämtlichen Klassen am Freitag, den 3. September 1943. Die Schüler und Schülerinnen haben sich zu den nachstehend genannten Zeiten im Schulgebäude, Cilli, Roseggerstraße 1, einzufinden:

Schüler und Schülerinnen der zweiten Klasse um 8.30 Uhr. Schüler und Schülerinnen der ersten Klasse um 10 Uhr.

gez. Dr. Horneck, komm. Leiter.

Preissenkung für alkoholfreies Malzbier

Die Brauereien Göß, Puntigam und Reininghaus ermäßigen mit Wirksamkeit ab 1. September 1943 ihren Bierpreis für alkoholfreies Malzbier bei Flaschenbier um RM 4 je hl und bei Faßbier um RM 2 je hl. Es haben daher laut Anweisung der Preisbildungsstelle die Gastwirte ab 1. September 1943 die Flasche alkoholfreies Malzbier um 2 Rpf und das Kügel alkoholfreies Malzbier (Faßbier) um 1 Rpf bzw. den Liter um 2 Rpf zu senken. Bei 1/2- und 1/4-Liter-Glas ist eine Senkung nicht notwendig.

877

Für die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe, Geschäftsstelle

Untersteiermark, Marburg-Drau.

Der Leiter: Dkfm. Käfer Der Geschäftsführer: Schmidt

Danksagung

Für das liebevolle Geleit zur ewigen Ruhestätte sowie für die Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Hinscheidens meines unvergeßlichen Gatten ALOIS, spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus. Besonders danke ich Pater Emmenrich für die tröstenden Worte.

899

Die tieftrauernde Gattin: Bertha Leutz.

Kollektivausstellung in Graz

Köck — Müller — Scheu — Thoma — Werner

Zum zweitenmal in diesem Jahre veranstaltet die Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde eine kollektive Bilderschau, deren Abgestimmtheit auf die einzelnen Künstlerpersönlichkeiten als besonderes Plus schon bei einem raschen Rundgang überzeugend in Erscheinung tritt.

Maler Franz Köck, als Ausstellungsleiter, hat damit eine der wesentlichsten Voraussetzungen erfüllt, ja es gelang ihm sogar, die einzelnen Künstler am Kontrast ihrer Werke gegenseitig noch zu steigern und — was noch mehr ist — zu einer geschlossenen wirkenden Gruppe steirischer Malerei und Graphik zusammenzuführen.

Der erste Saal stimmt bereits ein Loblied auf die grüne Steiermark an. Hier ist Franz Köck, der sonnenselige Landschaftler mit seinen besten Leistungen aus jüngster Zeit vertreten. Am Wandel der Jahreszeiten erlebt der Bewohner die Landschaft der Mittelsteiermark, sei es in einem Vorfrühlingsbild aus dem Gebiet des Schöckel, der hohen Rannach oder aus der Gegend des Radl um Eibiswald, dessen landschaftlichem Gesicht die besondere Liebe des Künstlers gehört, immer ist es das festliche, hellere Licht, dem Köck seinen beredten Pinsel leiht und dessen Gestaltungen in all diesen Werken ein hohes Lied auf diesen fruchtschweren Garten in farbigen Akkorden anstimmt. Daneben wirken die beiden Porträts, das einer Dame in Blau und das in Grau hingesezte Bildnis H. Hs. gleichsam als Visitenkarten einer gepflegten Bildniskunst, die Köck ebenso meisterlich beherrscht. Besonders aber hervorgehoben seien seine landschaftlichen Kleinformaten. In ihnen offenbart sich das intuitive Erfassen der Wesenheiten besonders unvermittelt und augenfällig.

Dem Porträt als Aufgabe seines künstlerischen Wirkens überhaupt dient Leo Scheu, dessen vornehm gepflegte Maltechnik auch diesmal in einer Reihe außerordentlicher Bildnisse den Blick gefangen nimmt. Scheus sinnliches Farbenleben erscheint hier zum Endzweck gesteigert. Mit erstaunlichen technischen Mitteln weiß sich der Künstler die Farbe dienstbar zu machen, ihr sozusagen den Willen aufzuzwingen, sei es, um durch sie die Persönlichkeit zu erfassen, wie in den drei Damenbildnissen oder durch die Persönlichkeit zur Farbe zu gelangen, wie dies in dem besonders trefflich gelungenen Porträt Nr. 34 zu Tage tritt. Hier scheint das habituelle Agens den Rotakord gefordert zu haben. Aber auch mit gesättigt stimmungsvollen Stillleben hat sich Leo Scheu eingestellt, deren vornehm Haltung eine gute Ergänzung des Raumes darstellt.

Der vierte Raum ist wiederum einem Landschaftler gewidmet. Sapp Thoma, der uns bereits für die Galerie steirischer Städtebilder in Leoben ein malerisch wie auch konstruktiv interessantes Stadtbild von Judenburg gemalt hat, das nun auch in Graz zu sehen ist, stellt eine Reihe von ostmärkischen Landschaftsbildern aus, die durch die vornehme Ruhe der farbigen Aussage fesseln. Sei es im Betonen eines warmen Brauns wie in Nr. 41 (St. Wolfgang am See) oder im akzentuierten Blaugrau der Gebirgslandschaft »Im Firn« (Nr. 47), immer weiß Thoma sein Motiv mit innerem Leben zu erfüllen, dessen farbiger Abglanz seine Bildern geheimnisvoll umgibt.

Neben Thoma im gleichen Saal ist der hochbegabte Alfons Werner mit charakteristischen Werken zu Wort gekommen. Hier ist es eine rein innerliche Welt, die nach Außen trachtet. Auch eine bestimmte Zeit, das Biedermeier und seine Folgejahre, scheinen es dem

Maler angetan zu haben, der in stimmungsvoll, farbig reizenden Kleinformaten, mit überlegenem Humor einen Angler hinsetzt, der dem Angelhaken nachgebogen, das Wesen des Anglers schlechthin spiegelt oder in den Kartons aus dem Dänekrieg 1864 oder der Franzoseninvasion in der Steiermark, Bilder von intensiver innerer Dynamik schafft, die auch den Tusch- und Federzeichnungen eigen ist, die ein Stück Mühlgasse beispielsweise in eine imaginäre Vorstellungswelt taucht, geladen mit seelischen Energien von faszinierender Strahlungskraft.

Der letzte Saal ist dem Graphiker Hans Müller eingeräumt, dessen sichere Beherrschung der graphischen Techniken ihn bestimmen zum Gestalter von Industriewerken. Die Welt der Hochöfen und Eisenhütten, die Sphäre der Krane und Grubenhunte, erstet mit sicherem Auge geschaut und gestaltet vor uns in allen den Blättern von der blassen Bleistiftzeichnung bis zum tiefgetönten, tonig geätzten Radierstück oder dem warmleuchtenden Rötelfeld. Müller geht mit einer Akribie zu

Werke, die seinen Blättern die besondere Note gibt. Diese Hüttenanlagen und Maschinenhallen sind nicht nur gesehen sondern auch gestaltet, räumlich erfährt und mit jener Atmosphäre erfüllt, die die Rauchschwaden des Feuers, der zischende Dampf des Abstichs und der perlende Schweiß auf nackten Menschenleibern schafft. Hier ist Arbeit im edelsten Sinn erfährt mit dem Werkzeug des Künstlers, des Graphikers und wiedergegeben mit einer Könnerschaft, die Respekt einflößt. So rundet sich die Welt dieser Kollektivschau steirischer Künstler vom seligen Erfassen der Landschaft über das inwardige Erleben und Gestalten der Einsamen hin zum tätigen Werken der Gemeinschaft. Sichere Könnern sind hier am Werke, deren Zeugnisse zu sehen, mit stolzer Genugtuung erfüllt. Dank aber gebührt hierfür der Kameradschaft und ihrem Präsidenten Pg. Gustav Fischer, die schon zum zweitenmal im vierten Kriegsjahre mit einer derartigen Leistung die Öffentlichkeit erfreuen.

Kurt Hildebrand Matzak

Freunde des lachenden Philosophen

Busch, der siegreiche Bekämpfer von Grillen und Sorgen

Die Welt braucht nicht nur ernsthafte Männer, die mit ernsthaften Worten den großen Problemen des Daseins zuleibe gehen, sie braucht auch lachende Menschen, deren lebenskluger Humor ein Ding oft treffender darstellt, als eine lange gelehrte Abhandlung es tun kann. Aber echter Humor ist selten und echte Humoristen werden so selten geboren wie wirkliche Genies; aber sind sie dann einmal da, dann vergißt die lachende Menschheit, daß auch der Humor Genialität verlangt. Dabei ist es seltsam, daß das humoristische Genie weniger häufig vorkommt als das, sagen wir, ernsthafte Genie. Wir lachen über den Humoristen auch dann noch, wenn wir bloß leise lächeln sollten, unter Tränen lächeln sollten — das Wort ist gar nicht so abgegriffen, wie es klingen möchte. Wir Deutsche haben einen Humoristen, über den wir lachen können und auch noch lächeln dürfen. Es ist Wilhelm Busch.

Als Wilhelm Busch — er war, ohne sich vor der Welt mit Haß verschlossen zu haben, schon längst zum Einsiedler von Wiedensahl geworden — seinen 75. Geburtstag feierte, nahm er von seinen Freunden und der Welt Abschied in einem Gedicht »Gruß und Dank«, aus dem einige Verse folgen mögen:

Nur eins erschien mir oft als recht verdrießlich
Besah ich was genau. Doch fand ich schließlich,
Daß hinter jedem Dinge höchst ver-schämmt
Im Dunkel erst das wahre Leben sitzt.
Allein, wozu das feindliche Gegrübel,
Was sichtbar bleibt, ist immerhin nicht übel.
Nun kommt die Nacht! Ich bin bereits am Ziele,
Ganz nahe hört' ich schon die Lethe fließen
Und sieh! Am Ufer stehen ihrer viele,
Mich, der ich scheide, freundlich zu begrüßen.
Nicht allen kann ich sagen: Das tut gut!
Der Fährmann ruft, ich schwenke nur den Hut.

Das, was für Buschs Humor wesentlich ist, kommt in diesen Versen zum Ausdruck. Buschs Humor kommt bei all seiner schnurrigen Seltsamkeit aus einem guten Herzen und aus einem verstandenen Geist. Seine Verse, meist

sind es Knittelverse, umschließen endgültige Weltweisheit, genau so, wie seine Bilder, so flüchtig sie oft erscheinen mögen, mit wenigen Strichen eine Mannigfaltigkeit des Ausdrucks umziehen und so humordurchtränkte Charakterisierungskunst sind, daß jeder, der die Welt in ihren kleinen Schwächen und ihrer großen Güte festhalten möchte, davon lernen kann.

Wir wissen, daß Busch das Leben nicht leicht genommen hat. Er sah manchmal die Schatten, die die Welt umdüstern, stärker als das Licht, das sie umglänzen sollte. Aber gerade darum konnte er sich auch, glänzte dieses Licht, so sehr an ihm erfreuen und verstand, so scharf zu packen, was dieses Licht verdunkeln wollte. So wurde er schließlich, der die Tierfabel zur Verspottung menschlicher Schwächen und Unzulänglichkeiten im Unglücksraben Hucklebein und im Affen Pips so eigenartig neu zu bilden wußte, der bald als harmloser Schwankdichter erzählt, bald unter dem Schutz gut gespielter Harmlosigkeit scharfe Hiebe gegen die Dunkelmänner und Philister richtete, der siegreiche Bekämpfer von Grillen und Sorgen, von Pessimismus und Melancholie und der frohe Bejager des Lebens. In ihrem Letzten war die Resignation Wilhelm Buschs optimistisch; sie führte zum befreienden Lachen, zur fröhlichen Überwindung auch des schlimmsten Schicksals.

Richard Strauß dirigiert eigene Werke in einer Sendung des Deutschlandsenders am 6. September und gibt damit der Reihe »Komponisten dirigieren« Höhepunkt und Abschluß. Julius Patzak bringt in dieser Sendung Strauß-Lieder zum Vortrag.

Ein romantische Komponisten zeichnet das Programm der Solistensendung am 6. September im Rundfunk, in der namhafte Gesangssolisten Lieder des Waldes darbieten.

Jakov Gotovac, der kroatische Komponist der bekannten Volksoper »Ero der Schelm«, arbeitet zur Zeit an einer neuen Oper, deren Stoff er dem zeitgenössischen Leben entnommen hat. Die Oper trägt den Titel »Kamenjaka«, dessen wörtliche Übersetzung ins Deutsche der »Steinbruch« sein würde. Der Komponist beabsichtigt jedoch, der deutschen Fassung einen klingenderen Titel zu geben.

sah im Geiste den schönen, jungen Kavalier den Degen ziehn, die weiße Rose abschneiden, sah ihn niederknien und ihr die Blume reichen:

»Diese Rose wird weiß bleiben, und wenn auch Ströme von Blut im Kreml fließen. Die Natur will es so; denn diese Rose ist die Königin der Blumen«, hörte sie Orlov flüstern.

»Die weiße Rose ist zu früh gestorben«, sagte die Zarin leise zu sich selbst. »Sie ertrug es nicht, daß so viel Blut im Kreml floß.«

»Die Schildwache soll aufziehen wie bisher«, befahl sie. »Sie bewacht hier ein Grab.«

Im November dieses selben Jahres starb die große Zarin.

Frauen hetzen zum Krieg

Ein besonderes Kapitel Weltgeschichte

Wer im Buche der Weltgeschichte blättert — dem aufschlußreichsten, das es gibt; denn es ist vom Leben selbst geschrieben und es stellt jede Dichterphantasie in den Schatten — stößt immer wieder auf Frauengestalten, die, hinter den Kulissen der großen Politik auftretend, einen unheilvollen Einfluß auf die Staatsgeschäfte ausübten und manchen blutigen Krieg entfesselten konnten.

Catharina Medici, am 13. April 1519 in Florenz als Tochter Lorenzo von Medici, Herzogs von Urbino, Nichte des Papstes Clemens I. geboren, wird im Kloster und am Hofe erzogen. Dort lernt sie bereits als Kind die Kunst der politischen Intrige. Als 13-jährige kommt sie nach Frankreich, da König Franz I. sie als Gemahlin für seinen Sohn, den nachmaligen König Heinrich II., auswählt hat. Nach dem Tode ihres Gatten und ihres ersten Sohnes Franz II. — des Gemahls der berühmten Maria Stuart — bestieg der zweite Sohn Catharinas Karl IX., Frankreichs Thron.



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Sonnenblumen blühen im Unterland

Rote Orchideen

Ein Film, in dem es so spannend und aufregend zugeht und in dem überdies eine so bezaubernde Frau wie Olga Tschschowa im Mittelpunkt des Geschehens steht, findet immer das Interesse des Publikums, auch wenn seine Produktion schon reichlich weit zurückliegt.

Werksplionage, entworfene Zeichnungen der neuesten Flakgeschütze, dies bildet die Grundlage der spannenden Momente und überraschenden Wendungen reichen Handlung. Wer sind die Täter? Alexander Nica und Ingenieur Laurenz sind verdächtig und können kein Alibi aufbringen. Beide werden zum Tode verurteilt, dem einen allerdings gelang die Flucht. Und wie bei jedem Spionagefilm, haben Frauen ihre Hand im Spiel: in diesem Fall die schöne Sängerin Maria Dorando und die verführerische Baronin Obolenska.

In der Rolle der Opernsängerin Dorando vermag Olga Tschschowa wieder ihren ganzen reißenden Charme zu entfalten, der ein wesentliches Attribut ihrer unvergleichlichen Schauspielkunst bildet. Interessant und anziehend ist auch Camilla Horn als Baronin Obolenska. Den Alexander Nica gestaltet Albrecht Schönhals mit erster Männlichkeit, während Fred Döderlein im Ingenieur Laurenz eine gute Rolle findet. Herbert Hübner als Professor Castros, Hans Nilsen als Antonio Dorando und Ursula Herking als Jessie sind aus der großen Zahl der Mitwirkenden noch besonders hervorzuheben.

Die schönen Melodien aus diesem Film, dessen Spielleitung Nunzio Malas-

soma besorgte, stammen von Franz Grothe. (Marburg, Esplanade-Kino.) Marianne von Vesteneck

»Ohm Krüger« begeistert Tokio

Der Tobis-Film »Ohm Krüger«, der in Tokio seine erste öffentliche Aufführung erlebte, wurde von dem japanischen Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen. Der Film wurde vom Unterrichtsministerium mit Auszeichnungen bedacht und für die Verbreitung in ganz Japan durch Herstellung einer größeren Anzahl Kopien vorgesehen. Das Bureauschicksal, das dieser hervorragende Film eindrucksvoll schildert und das durch Emil Jannings in der Gestalt des Ohm Krüger eine vollendete und ergreifende Ausdeutung fand, sollte besonders, wie eine der ersten Tokioter Zeitungen schreibt, den japanischen Frauen in der Heimat gezeigt werden, um sie erkennen zu lassen, daß britische Brutalität, genau wie im jetzigen Krieg auch, vor unschuldiger Zivilbevölkerung nicht Halt macht. Die japanische Bevölkerung könne die Mahnung diesem Film entnehmen, wie es einem Volk ergehe, welches besiegt werde und unter englische Knechtschaft gerate.

»Die Blutsfreunde«, Bühnenwerk von Otto Erler, ist von den Sächsischen Staatstheatern Dresden zur Uraufführung vor den Beginn der nächsten Spielzeit angenommen worden. Damit geht, nach den ersten beiden Teilen »Thors Gast« und »Not Gottes«, auch das Abschlußwerk der Trilogie »Thor und der Krist« im Säch. n Staatstheater in Szene.

Katharina und die Rose

Von Reinhold Zickel

Es war im Juni des Jahres 1762, als Katharina, die spätere Zarin, mit ihrem Geliebten, Orlov, die Ermordung ihres Gatten des Zaren Peter, in Zarskoje Selo plante. Die beiden Verschworenen ergingen sich im Park des Schlosses in geheimem Gespräch. Vor einer Rasenbank dicht bei einem Rosenstock machten sie Halt.

Katharina kämpfte in ihrem Gewissen den letzten Kampf mit der Staatsräson und dem Machtgelüst, die sie auf den Thron riefen. Orlov fühlte den Zwiespalt in der Seele der Herrscherin und Geliebten. Plötzlich zog er den Degen, und während Katharina zurückwich, schnitt er vom Stock eine weiße Rose, die eben an diesem Morgen erblüht war: »Majestät«, sagt er, indem er vor ihr das Knie bog, »diese Rose wird weiß bleiben, wenn auch Ströme von Blut im Kreml fließen; denn die Natur will es so. Diese Rose ist die Königin der Blumen, ihr weiße ich meinen Dienst in jeder Gefahr.«

Katharina nahm die weiße Rose aus Orlovs Hand, steckte sie an die Brust und zog den Geliebten zu sich empor: »Es ist entschieden«, sagte sie. »Gelingt es mir mit deiner Hilfe, Orlov, die Garde und den Klerus für mich zu gewinnen gegen den Mann, der sich mein Gemahl nennt, aber mich unglücklich gemacht hat, weil er weder mein Geliebter noch ein wahrer Herrscher ist, dann will ich dich groß machen vor allen Männern des Hofes, Orlov.«

Dann befahl sie, daß man eine Schildwache bei dem Rosenstock aufstellen sollte, damit er keinen Schaden nehme und sie, solange sie lebe, dort im Rosenmond ihre weißen Rosen pflücken könne.

Die Schildwache zog auf, Zar Peter fiel am 9. Juli unter den Dolchen der Or-

lovs, und Katharina bestieg als Zarin den Thron Rußlands.

Mehr als dreißig Jahre waren vergangen, Orlov war schon lange im Wahnsinn verschieden, auch Potemkin, sein Nachfolger in der Gunst der Herrscherin, bereits tot, die Zarin selber gealtert, krank und lebenssatt.

Wieder weilte sie in Zarskoje Selo, wieder wandelte sie wie so oft am frühen Morgen, nur von einer Kammerfrau begleitet, im Park. An einer entlegenen Stelle sah sie hinter einem Gebüsch einen Posten stehen:

»Was hast du hier zu bewachen?« fragte sie den Grenadier.

»Ich habe den Befehl, hier zu stehn, Majestät.«

»Warum?« — Keine Antwort. — Die Zarin läßt den wachhabenden Offizier rufen:

»Warum steht die Schildwache hier?«

»Befehl, Majestät — laut Wachinstruktion.«

»Und warum?« — Wieder keine Antwort.

Die Zarin wird nachdenklich, sie läßt weiter forschen; schließlich wird ein alter Gärtner vor sie geführt. Der berichtet:

»Vor dreißig Jahren hat hier ein Stock mit weißen Rosen gestanden, Mütterchen Zarin. Eines Tages zog neben ihm eine Schildwache auf. Das war im Juni des Jahres, in dem Zar Peter aus der Welt ging. Aber alles Wachen hat nichts genutzt: die Rosen verwelkten, und noch im selben Winter brach plötzlich in der Christnacht ein schwerer Frost herein, da erfor der Rosenstock und verdorrte. Niemand aber wagte, dir seinen Tod zu melden, Mütterchen Zarin. Jahr um Jahr verging, die Schildwache zog weiter auf, alle zwei Stunden wechselte der Posten, Tag um Tag, Nacht um Nacht, aber keiner wußte mehr, warum er hier stand. Er bewachte nur noch einen leeren Fleck.« So erzählte der alte Gärtner.

Katharina hatte den Vorfall mit Orlov und der Rose längst vergessen; jetzt stieg ihr die Erinnerung wieder auf; sie

Krieges gegen Friedrich den Großen zieht ihr den Haß des Volkes zu. Vom König verlassen stirbt sie, in Vergessenheit geraten, in Versailles am 15. August 1764.

... und Prinzessin Dagmar

Maria Fedorowna, Prinzessin Dagmar von Dänemark, am 26. November 1847 als Tochter König Christian IX. geboren, ist zuerst mit dem russischen Thronfolger Nikolaus verlobt, der am 24. April 1865 unerwartet stirbt, worauf die Prinzessin seinen Bruder Alexander im nächsten Jahr heiratet. Sie bestimmt ihren Gatten, den späteren Zaren Alexander III., zur Abkehr von der traditionellen Freundschaft des russischen und des preussischen Hofes. Sie bewegt ihn zum Abschluß des gegen Deutschland gerichteten Bündnisses mit Frankreich, das den ersten Weltkrieg unvermeidlich macht.

Auch nach dem Tode des Zaren Alexander III. hetzt die verwitwete Zarinmutter im stillen gegen das ihr verhaßte Deutschland. Ein Treppenzwischenfall des Schicksals aber will es, daß der Ausbruch des ersten Weltkrieges sie im August 1914 in Berlin überrascht, wo sie von den deutschen Behörden ritterlich behandelt wird, indem man ihr einen Salonwagen zur Reise nach Dänemark zur Verfügung stellt. Während der bolschewistischen Revolution gelingt es der alten Zarin durch ein Wunder, nach Dänemark zu entfliehen, wo sie hochbetagt stirbt.

Miliza und Anastasia

Eine nicht weniger verhängnisvolle Rolle in der Hetze gegen Deutschland haben die montenegrinischen Prinzessinnen, die Töchter des letzten Königs von Montenegro, gespielt, Miliza und Anastasia. Sie waren die Gattinnen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und des Prinzen von Oldenburg, der in russischen Diensten stand. Beide Prinzessinnen sind dann von den Bolschewisten ermordet worden. Dr. v. Andreewsky